№ 174. Sonntag, den 26. Juli (7. August) 1898. 18. Jahrgang.

# Lodzer Tageblatt

**Abonnements:**
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3 50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

**Insertionsgebühren:**
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

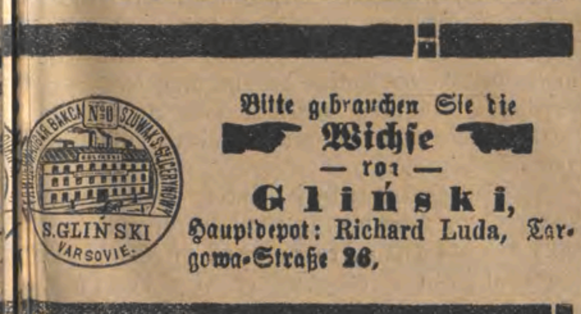















## Inland.

### St. Petersburg.

— Das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, sowie I.I. K.K. H.H. der Großfürstin Maria Alexandrowna, Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha, und der Großfürstin Maria Pawlowna wurde heute durch einen feierlichen von der Hofgeistlichkeit celebrirten Gottesdienst in der Kirche des Palais zu Alexandria bei Neu-Peterhof begangen. Demselben geruhten beizuwohnen Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna, Ihre Majestät die Königin der Hellenen und die in Peterhof anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen. Ferner wohnten dem Gottesdienst noch bei: der Minister des Kaiserlichen Hofes und die Personen der nächsten Suite Ihrer Hoheiten. Auch in den Kirchen der Residenz wurde der Festtag durch feierliche Gottesdienste begangen. Durch besonderen Pomp zeichnete sich die gottesdienstliche Feier in der Woskressenski-Kathedrale aller Lehranstalten aus, die von Sr. hohen Eminenz dem Metropoliten Palladi unter Assistenz des Bischofs Antoni von Finnland und einer zahlreichen Geistlichkeit celebrirt wurde und welcher verschiedene hochgestellte Personen beiwohnten. Von der Peter-Pauls-Festung wurde ein Salut von 101 Kanonenschüssen abgegeben. Die Stadt prangte vom frühen Morgen an in reichem Flaggenschmuck. Auf den Hauptstraßen der Residenz lustwandelte trotz des unfreundlichen Wetters eine vieltausendköpfige Menschenmenge, die namentlich gegen Abend, als eine brillante Illumination erstrahlte, noch mehr anwuchs.

— Der Kommandirende der Truppen des Turkestanschen Militärbezirks, Generallieutenant Duchowskoi, hat nachstehenden Tagesbefehl an die Truppen des gen. Bezirks erlassen, welcher im „Русскiй Инв." veröffentlicht wird: „In der Nacht vom 17. auf den 18. Mai c. wurde auf ein Häuflein schlafender russischer Krieger von mehr als tausend Eingeborenen, die den wahnsinnigen Gedanken hegten, die russische Herrschaft zu stürzen, um die frühere Willkür und Barbarei wieder einzuführen, ein abscheulicher Ueberfall ausgeführt. Ungeachtet der nächtlichen Dunkelheit stürzten die von allen Seiten von Feinden zu Roß und zu Fuß umringten Mannschaften der 4. Kompagnie des 20. Bataillons auf den bloßen Schrei des sterbenden Dejourirenden schlaftrunken, barfuß und unbekleidet, aber der Pflicht ihres Eides gedenkend, zu ihren Waffen und bahnten sich mit Bajonnet und Kolben einen Weg zur 5. Kompagnie, die auf Befehl des Dejourirenden und des Feldwebels bereits Frontstellung nahm und mit Patronen versehen wurde. An die Spitze dieser Tapferen stellte sich der Unterlieutenant Karsseladse, welcher den nach der Stadt Margellan beurlaubten Kommandeur der 5. Kompagnie zeitweilig vertrat und in einer benachbarten Baracke übernachtete. Mit Schüssen, Bajonnet und Kolben leisteten die 4. und 5. Kompagnie des 20. Turkestanschen Linien-Cadre-Bataillons den Angreifern Widerstand. Es vergingen keine zehn Minuten, als, dank der strammen Disziplin, der kaltblütigen Umsicht des Befehlshabers, der Mannhaftigkeit, Tapferkeit und der kriegerischen Ausbildung der braven Soldaten, die Bande der Uebelthäter zerstreut und die im Gebiete gestörte Ruhe wieder hergestellt war. Auf die Schüsse und den Lärm des Kampfes eilten sämmtliche in die Stadt abkommandirten Offiziere und Untermilitärs einzeln herbei, um ihren Kameraden Beistand zu leisten. Seine Majestät der Kaiser hat als Belohnung der in dem Truppentheil herrschenden Disziplin, der von allen Chargen der 4. und 5. Kompagnie des Turkestanschen Linien-Cadre-Bataillons an den Tag gelegten Mannhaftigkeit und Tapferkeit Allergnädigst zu verleihen geruht: dem Chef der Garnison, Oberstlieutenant Michailow — den Rang eines Obersten, dem Unterlieutenant Karsseladse — den St. Wladimir-Orden 4. Klasse mit Schwertern und der Schleife und den Untermilitärs beider Kompagnien — 10 Ehrenzeichen des Militär-Ordens 4. Klasse. Ich bin äußerst glücklich, daß ich den Truppen des Allerhöchst mir anvertrauten Bezirks von diesen Kaiserlichen Gnadenbeweisen Mittheilung machen kann, die neuerdings bezeugen, wie jegliche von seinem treuen Heere ausgeführte Heldenthat dem Herzen unseres Obersten Führers nahe steht. Wie in meinem ersten Tagesbefehl, so auch gegenwärtig, ist es mir angenehm zu sagen, daß ich auf das Glück stolz bin, an der Spitze der Turkestanschen Truppen zu stehen, wobei ich überzeugt bin, daß auch in Zukunft die russischen Turkestanschen Truppen durch Tapferkeit und unerschütterliche Beobachtung ihres heiligen Eidschwures immer und überall für den Ruhm des Zaren, die Vertheidigung des Vaterlandes und die Ehre ihrer Fahnen, ohne ihr Leben zu schonen, einstehen werden. Unserem Zaren aus der ganzen Tiefe des Soldatenherzens ein mächtiges „Hurrah!" Ein „Hurrah" den russischen Kriegern in Turkestan! Ein „Hurrah" der 4. und 5. Kompagnie des 20. Turkestanschen Linien-Cadre-Bataillons! — Dieser Tagesbefehl ist in sämmtlichen Kompagnien, Ssotnien, Batterien und Kommandos zu verlesen."

— Das Ministerium des Innern verständigte die Gouverneure telegraphisch, daß bei der Haupt-Veterinärverwaltung in Petersburg am 27. Juli eine Konferenz von Gouvernements- und Landschafts-Veterinären eröffnet werden wird behufs Berathung über die Reichs- und Landschafts-Viehversicherung. Die zur Konferenz abdelegirten Veterinäre müssen alle zu ihrer Verfügung stehenden gedruckten und schriftlichen Daten über den Stand der Viehversicherung in den Gouvernements und Landschaften vorlegen.

**Moskau.** Bei dem Diner, das am Montag Abend Ihre Kaiserl. Hoheiten Großfürst Ssergei Alexandrowitsch und dessen Erl. Gemahlin die Großfürstin Jelissaweta Feodorowna Sr. Maj. dem König Karl und dem Kronprinzen Ferdinand von Rumänien zu Ehren gaben, brachte der „M. D. Ztg." zufolge Seine Kais. Hoheit der Großfürst in französischer Sprache einen Toast auf das Wohl des Königs, seiner Gemahlin und des Kronprinzen, sowie auf das Gedeihen Rumäniens aus, worauf die Musik die rumänische Volkshymne spielte. Darauf ergriff Se. Maj. der König den Pokal und dankte, ebenfalls in französischer Sprache, mit folgenden Worten:

Ich bitte Ew. Kais. Hoheit, Meinen lebhaftesten Dank für den liebenswürdigen Toast zugleich mit der Versicherung entgegenzunehmen, daß Ich durch den herzlichen Empfang in Moskau tief gerührt bin.

Mit dem Besuch der heiligen Stadt voll Jahrhunderte alter ruhmreicher Erinnerungen, der Stadt, in welcher der Pulsschlag des Herzens Rußlands zu vernehmen, habe Ich einen längstgehegten Wunsch zur Ausführung gebracht und bin um so glücklicher darüber, als Ich hier die tapferen Grenadiere wiederfand, welche Osman Pascha besiegten und dadurch den Fall von Plewna entschieden.

Von Herzen dankbar für die Aufmerksamkeit Sr. Maj. des Kaisers gegen Mich, trinke Ich auf Sein Wohl, indem Ich zugleich Ew. Kais. Hoheiten von Herzen vollstes Glück wünsche.

Es lebe der Kaiser!

Es lebe die Kaiserin!

Nach diesem Toaste stimmte die Musik die russische Nationalhymne an.

Das Diner endete gegen 10 Uhr Abends, und als die hohen Gäste das Generalgouvernementspalais verließen, um in den Kremlpalast zurückzukehren, wurden dieselben auf der Fahrt über die glänzend beleuchtete und illuminirte Twerskaja von dem, zahlreich daselbst versammelten Publikum aufs Lebhafteste mit Hurrahrufen begleitet.

— Am Mittwoch reisten der König von Rumänien und der Kronprinz Ferdinand mit ihrem Gefolge ins Troizki-Ssergijewski-Kloster. Der König fuhr mit Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Ssergius Alexandrowitsch zusammen zum Bahnhof, der Kronprinz mit dem General-Adjutanten Arssenjew. Der König verabschiedete sich vom Großfürsten und allen Personen, die auf dem Bahnhofe erschienen waren, worauf der Zug abging. Auf der Station Ssergiewo wurde der König von den Autoritäten und einer Deputation des Possad empfangen. Der Jeromonach Dossifei begrüßte den König im Namen des Klosters und der Viceälteste des Possad Ssytschew überreichte dem König Salz und Brod. Der König kostete davon und dankte für die Darbringung. Unter feierlichem Glockengeläut begaben sich die hohen Gäste in's Kloster. Beim Eingang in die Troizki Kathedrale empfing sie der Abt und ertheilte ihnen den Segen. Der Archimandrit Pawel brachte dem Könige und dem Kronprinzen Heiligenbilder dar. Darauf besichtigte der König die Kirche Nikons, die Uspenski-Kathedrale, die Kapellen u. s. w. Der Rektor der Akademie Arssenii gab in rumänischer Sprache dem Könige die nöthigen Erklärungen. Nachdem die hohen Gäste die Gemächer des Metropoliten besucht hatten, besahen sie die Kirchen und Höhlen und reisten um 5 Uhr Nachmittags nach Moskau zurück, wo der Zug auf die Kursker Bahn gebracht wurde.

— Auf die, dem Vorstand des Vereins der deutschen Reichsangehörigen in Moskau schon am

Sonntag früh um 8 Uhr durch Dr. Pastinazi in Berlin zugegangene Trauerbotschaft vom Tode des Fürsten Bismarck berief der Vorstand sofort eine Extrasitzung ein, in welcher nach einer Mittheilung der „M. D. Ztg." einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

Erstens solle der Familie des Fürsten das tiefste Beileid der deutschen Kolonie Moskau's durch ein Telegramm ausgedrückt werden, dem folgende Fassung gegeben wurde:

Graf Herbert Bismarck.
Friedrichsruh.

Die deutschen Reichsangehörigen Moskau's, tief erschüttert durch die Trauerbotschaft, weinen mit ganz Deutschland an der Bahre seines größten Sohnes und übermitteln der trauernden Familie die aufrichtige Versicherung innigster Theilnahme.

Zweitens soll eine Deputation mit der Niederlegung eines silbernen Kranzes auf den Sarg des verewigten Fürsten betraut werden.

Der im Atelier Owtschinnikow bestellte Kranz hat einen Durchmesser von etwa 1 Arschin und ist je zur Hälfte in Lorbeerblättern und Eichenlaub ausgeführt. Die in schwarzer Emaille auf Silberband angebrachte Inschrift lautet:

„Dem Fürsten Bismarck
die dankbaren deutschen Reichsangehörigen in Moskau,
30. Juli 1898."

Der Kranz ruht auf einem schwarzen Sammetkissen, und die großen, mit Flor behangenen Schleifen in deutschen und russischen Farben heben das würdige Aussehen des kunstvoll gearbeiten Kranzes in wirkungsvoller Weise hervor.

Ein dritter Beschluß des Vorstands betraf die, im Parke des Friedrich Wilhelm-Viktoria-Stiftes befindliche große Bronce-Büste des Fürsten Bismarck, die unverzüglich mit einem massiven Piedestal versehen werden soll.

**Nishni Nowgorod.** Infolge falscher Weichenstellung fuhr, wie die „M. D. Ztg." nach dem „Моск. Лист." berichtet, am 29. Juli, früh, auf der Ssormower Linie ein aus Nishni kommender Passagierzug in die auf einem Reservegeleise stehenden, der Ssormower Fabrik gehörenden Cisternen mit Nafta. Die Lokomotive und zwei Passagierwaggons gingen in Trümmer. Zum Glück befanden sich nur im letzten Waggon des Zuges Passagiere, die mit dem bloßen Schrecken und leichten Verletzungen davonkamen. Der Lokomotivführergehilfe erhielt schwere Verletzungen an den Beinen.

**Riga.** Graf Paul Andrejewitsch Schuwalow, Reichsrathsmitglied, General-Adjutant und früherer General-Gouverneur von Warschau, passirte am 28. Juli Riga und fuhr dann weiter nach Tuckum, von wo er sich nach dem 15 Werst von Tuckum entfernten Seebad Plönen, in Kurland, begab. Wie die „Düna-Ztg." hört, beabsichtigt Graf Schuwalow, dem Rath der Aerzte gemäß, die gesammte übrige Zeit der Bade-Saison dort zu verbringen.

— Nach der „Düna-Ztg." hat die Rigaer Exportfirma L. M. Hurewitz ihre Zahlungen eingestellt und versucht, mit ihren Gläubigern zu akkordiren. Die Passiva sollen gegen 500,000 Rbl. betragen. Die Lage unserer Getreide-Exporthäuser ist durch die ungünstigen Verhältnisse allmählich eine derartige geworden, daß der reguläre Handel überhaupt aufgehört hat, und nur derjenige, der richtig spekulirt hat, vermag mühsamst einen Gewinn zu erzielen. Das Kapital hat sich auch fast vollständig von dieser, nur noch vegetirenden Branche zurückgezogen. Wer heutzutage spekuliren will, braucht nicht Tausende von Rubeln für Geschäftsunkosten auszugeben.

## Vom Balkan.

Die jüngsten Wendungen im Orient können nicht besonders nach dem Geschmack der Pforte gewesen sein. Die kretische Politik zwar behauptet ihren labyrinthischen Charakter; wenn die dort Europa noch repräsentirenden vier Mächte die Türkei höflichst um die Räumung der Insel ersuchen, dann ist damit noch keineswegs gesagt, daß diese auch nur binnen Jahresfrist erfolgt sein wird. Die Stärke der Türkei hat seit Jahrhunderten in der hinhaltenden Zähigkeit bestanden und gegenüber einer vierköpfigen Gegnerschaft wird man wohl um Ausflüchte nicht verlegen sein. Aber die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel selbst können wohl die Pforte zu einigem Nachdenken veranlassen. Die Trinksprüche von Sinaja und Petersburg sind zwar keineswegs kriegerisch, von besonderer Rücksichtnahme oder Freundlichkeit gegen den Sultan indeß ganz und gar nicht beseelt. Wenn den Bulgarenfürst in Sinaja die rumänische Armee und ihren ruhmvollen königlichen Feldherrn feiern wollte, dann war dabei allerdings die Erinnerung an den Donaufeldzug von 1877 unvermeidlich, weil die Kraftprobe dieser Armee eben in jenem Feldzug vor sich gegangen war; indeß nahm König Karl dieses Lob an und hob in seiner dankenden Antwort die Verdienste seiner Armee um die Herstellung des bulgarischen Staates hervor. Der König konnte dies thun, denn er ist der Pforte gegenüber staatsrechtlich unabhängig; aber der Bulgarenfürst ist türkischer Vasall und bewies somit gegen seinen Suzerän ein großes Maß von Rücksichtslosigkeit. Bemerkenswerth ist auch, daß der König die nahe Gelegenheit zum Preise der bulgarischen Tapferkeit im serbischen Krieg von 1885 vermied, sei es aus Rücksicht auf den belgrader Hof, sei es auch, weil nicht Fürst Ferdinand, sondern sein berühmter Vorgänger, der battenbergische Alexander, der Sieger von Slivnitza und Pirot war. Von den noch gar nicht weit zurückliegenden Tagen, als Fürst Ferdinand sich am Bosporus lediglich in der Rolle als großherrlich osmanischer Generalgouverneur gefiel, sticht sein jetziges Auftreten sehr weit ab. Den Ruhm der Fähigkeit zu schnellem Stellungswechsel hat er sich jedenfalls auch diesmal zu wahren verstanden.

Diese Begegnung von Sinaja ist deshalb doppelt bemerkenswerth, weil sie der petersburger Reise beider Balkanfürsten ziemlich nahe voraufging. Der Rumänenherrscher ist dort zum ersten Mal erschienen und hat nach seinem Theile den gebesserten Beziehungen zwischen dem Dreibund und Rußland Ausdruck gegeben. Fürst Ferdinand ist schon früher an der Newa und in Moskau gewesen, hat aber jetzt die lange angestrebte Erlaubniß erhalten, mit Gemahlin und dem Thronfolger sich vorzustellen.

Man wird sich bei allen diesen Vorkommnissen in Serbien kaum ganz wohl gefühlt haben. Auch mit diesem Staat hat über die Erinnerungen von 1885 hinweg Fürst Ferdinand Herzlichkeit und Einvernehmen gesucht, und jetzt erscheint jener gewissermaßen isolirt. Griechenland aber fällt bis auf Weiteres nach der vorjährigen Niederlage urd der balkanpolitischen Combination aus.

## Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Ultimoliquidation an der Madrider Börse hat viele Fallimente und den Selbstmord eines großen Spekulanten gebracht. Da aber die Getreideernte im Lande vorzüglich ausgefallen ist und dieserhalb die Aufhebung des Getreideausfuhrverbots beschlossen werden soll, so giebt man sich einer

**hoffnungsvolleren Stimmung in Madrid**

hin, obwohl manche Preßorgane gegen Sagasta wühlen.

Präsident McKinley erklärte Dienstag Vormittag, er habe eine offiziöse Mittheilung von der

**Zustimmung Spaniens zu den Friedensbedingungen**

erhalten und erwarte die amtliche Antwort jeden Augenblick.

Die Zahl der Personen in Havana, deren Lebensunterhalt auf öffentliche Kosten bestritten wird, wird auf 13,000 geschätzt.

Der Dampfer „St. Louis" mit dem General Brooke und einer Anzahl Mannschaften an Bord, ist vorgestern in Ponce angekommen. Die Gesammtzahl der in der Umgegend von Ponce nunmehr aufgestellten Truppen beträgt 9000.

Ueber

**die Haltung Aguinaldos**

giebt eine Unterredung Auskunft, die ein Korrespondent des „Hongkong Journal" jüngst mit ihm hatte. Ihr zufolge ist Aguinaldo über die Anwesenheit der amerikanischen Truppen auf den Philippinen sehr besorgt. Die weitere Bewegung der Amerikaner will er abwarten, bevor er eingreift.

### Weitere Telegramme.

Paris, 4. August. Dem „Temps" wird aus Madrid gemeldet, die Regierung werde die Cortes nicht vor dem Herbste zusammenberufen. — Die Presse beginnt wieder lebhafte Angriffe gegen den Ministerpräsidenten Sagasta in der Friedensfrage und der Frage der eventuellen Folgen des Friedens in der inneren Politik.

London, 4. August. Der „Daily Mail" wird aus New-York telegraphirt, das Marinedepartement werde demnächst ein Geschwader bilden, welches gleich nach Beendigung des Krieges nach den europäischen Gewässern entsandt werden soll.

Madrid, 4. August. Sagasta, der über den Stand der Friedensverhandlungen befragt wurde, hat geantwortet, daß die Verhandlungen noch nicht beendet seien und daß die Regierungen von Washington und Madrid über dieselben absolute Reserve beobachten müßten.

New-York, 4. August. Wie die „Tribuna" aus Washington meldet, soll Spanien den Friedensbedingungen so gut wie zugestimmt haben, ohne materielle Abänderung zu verlangen. Die Konferenz habe die Zweifel hierüber beseitigt und deute auf einen eventuellen schnelleren Abschluß hin, als erwartet wurde. Der französische Botschafter Cambon werde vielleicht schon am Freitag oder Sonnabend im Weißen Hause eine endgiltige Depesche übergeben können, welche zu einem sofortigen Waffenstillstand führen würde. — Eine Meldung des „New-York Herald" aus Washington besagt, vor dem Friedensabschluß würden wahrscheinlich mehrere weitere Noten mit Madrid ausgetauscht werden, durch welche jedoch die Bedingungen nicht wesentlich geändert werden würden. Die Behörden erklären, die Einstellung der Feindseligkeiten werde wohl vor dem Ende der Woche amtlich bekannt gemacht werden können.

Key-West, 4. August. Die Eigenthümer der Hilfskreuzer „St. Paul" und „St. Louis" sind vom Marine-Departement benachrichtigt worden, daß die Hilfe dieser beiden Kreuzer entbehrlich geworden sei. Die Dampfer wurden entwaffnet und aus der amerikanischen Armee ausgeschieden.

## Ausland.

— Die Erregung, in welcher die **Affaire Dreyfus** die französischen Gemüther versetzt, hat in Nantes zu einer kleinen Explosion geführt. Dort wurden nämlich Professor Grimaux und der Direktor des Siècle, Yves Guyot, die zum Kongreß der wissenschaftlichen Gesellschaften eintrafen, als Vertheidiger Dreyfus von der Volksmenge thätlich insultirt und mußten in das Hotel flüchten. Der Pöbel bedrohte darauf die jüdischen Kaufläden. Die Polizei mußte einschreiten, und das Militär wurde consignirt.

— Der „Gaulois" spricht gleich anderen Blättern von der Möglichkeit einer **Carlistenbewegung,** die sich nicht blos auf die Pyrenäengrenze beschränken dürfte. Daraus möchte man schließen, daß die in Paris anwesenden Carlisten sich zum Abzuge rüsten. Wie von anderer Seite verlautet, sind schon überall längs der spanisch-französischen Grenze Waffenvorräthe angelegt, man erwartet dort das Signal zum Aufstande, das von Mästrazgo ausgehen soll. Die Anhänger des Herzogs von Madrid, die in den baskischen Provinzen von jeher stark vertreten waren, weil man dort noch immer die Wiederherstellung der alten Fueros von dem rechtmäßigen König erhofft, glauben auch auf starken Zuzug aus anderen Gegenden und auf die Unterstützung der niederen Geistlichkeit in ganz Spanien zählen zu dürfen. Es hat den Anschein, als ob der Bevollmächtigte des Don Carlos, der neulich in der Schweiz mit seinem Gebieter Rücksprache hielt, der Marquis de Cerralbo, den Friedensschluß und den weiteren Verlauf der Dinge, vielleicht auch die Erhebung der Republikaner, von der stark die Rede ist, abwarten und erst in einem geeigneten Augenblick losschlagen möchte. Dagegen sollen die Heißsporne der Partei unter der Führung des Deputirten Mella und des Marquis de Casasola eine sofortige Action zu bewerkstelligen suchen. Einem unverbürgten Gerüchte zufolge hätten abenteuerlustige Engländer und die französischen Legitimisten, die man als Blancs d'Espagne kennt, und deren Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, Don Jaime, Sohn des Don Carlos, auf den französischen Thron zu setzen, ihnen acht bis neun Millionen zur Verfügung gestellt.

## Tageschronik.

— Die Passagiere, die bei der letzten großen **Eisenbahnkatastrophe** auf der Station Tluszcz an der Warschau-Petersburger Bahn Schaden gelitten haben, haben gegen die Bahnverwaltung Entschädigungsklagen in der Gesammthöhe von 70,000 Rbl. eingereicht. Diese Forderungen sind theilweise befriedigt worden, während in einigen Fällen beide Parteien an die zweite Instanz des Gerichts appellirt haben.

— Am vorigen Mittwoch hat eine Sitzung des Comités zum Bau des **Warschauer Polytechnikums** unter Vorsitz Seiner Durchlaucht des Fürsten Imeretinski stattgefunden, in der die Wahl der Architekten Schiller und Rogoiski zur Verfertigung der Baupläne und Beaufsichtigung der Arbeiten bestätigt wurde. Zu Mitgliedern der Revisions-Commission wurden Baron Kronenberg und als Vertreter der Stadt Lodz Manufakturrath Kunitzer gewählt, zu Stellvertretern Graf Czacki und Herr Epstein.

— **Zum Tode des Herrn Kapellmeisters Otto Heyer.** Der Verstorbene, welcher in der Mitte der siebziger Jahre mit der Schäfer'schen Oper aus Posen zum ersten Male nach Lodz kam, machte sich nach Schluß der Opernsaison hier ansässig, gründete eine Kapelle, mit der er jedoch nicht die gehofften Erfolge erzielte, und nahm später den Posten eines Dirigenten des Lodzer Männer-Gesang-Vereins an. In dieser seiner Stellung, die er über 20 Jahre bekleidete, hat er Dank seines reichen musikalischen Wissens und seiner liebenswürdigen gesellschaftlichen Talente ungemein viel zur Hebung und Entwickelung des Männer-Gesang-Vereins beigetragen und ihn in gesanglicher Beziehung zu einer nie dagewesenen Höhe gebracht. Was Otto Heyer dem genannten Verein gewesen, das erwies sich besonders, als er vor einigen Monaten, durch ein andauerndes Leiden gezwungen, den Dirigentenstab niederlegen mußte, um im Auslande Heilung zu suchen. Sein Abgang, der leider ein Scheiden für immer sein sollte, riß eine Lücke in den Verein, die bis heute noch nicht ausgefüllt ist und die von sämmtlichen Mitgliedern tief empfunden wird.

Der Männer-Gesang-Verein, welcher in Folge dessen, daß sein unvergeßlicher Dirigent in seiner Vaterstadt Köln gestorben ist und dort beerdigt wird, sich nicht in der Lage befindet, im Liede von ihm Abschied zu nehmen, hat sein am Rhein weilendes Mitglied Herrn Otto Wever telegraphisch beauftragt, bei der heute stattfindenden Beisetzung einen prachtvollen Kranz auf der Gruft Otto Heyers niederzulegen und in der Kölnischen Zeitung einen warmen Nachruf zu veröffentlichen. Wir aber, die wir den Verewigten zeitweilig zu unseren Mitarbeitern zählen durften, rufen dem im besten Mannesalter Dahingeschiedenen ein „Ruhe sanft" zu.

— **Unfall.** Bei dem Bau des der Firma Krusche und Ender gehörenden Hauses in der Petrikauer-Straße № 143 stürzte der Arbeiter Franz Dąbrowski infolge eigener Unvorsichtigkeit von einer Leiter herab und zog sich schwere Verletzungen des linken Auges, des Schädels und des linken Armes zu. Der Verunglückte wurde ins Hospital des Rothen Kreuzes gebracht.

— **Zur Erhöhung der Kohlenpreise.** Wie uns von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, haben die Verwaltungen der Dombrowaer Kohlengruben nunmehr ihren Entschluß kundgegeben, die von uns bereits gemeldete Erhöhung der Kohlenpreise mit dem 1. October d. J. eintreten zu lassen und motiviren dieselben diesen Schritt damit, daß sich bei den gegenwärtigen Preisen die Kohlenproduction nicht bezahlt.

Der „K. W." theilt nun mit, daß einige der größeren Warschauer Kohlenhändler in Folge dieses Beschlusses der Dombrowaer Kohlengruben persönlich nach Oberschlesien zu reisen beabsichtigen, in der sicheren Erwartung, daß sie ihrem Bedarf aus den dortigen Kohlengruben unter günstigeren Bedingungen werden decken können.

— **Zur Erweiterung der Stadtgrenzen.** Wie unseren Lesern erinnerlich, schweben die Verhandlungen wegen Vergrößerung des städtischen Weichbilds, und zwar sollen folgende Ortschaften der Stadt einverleibt werden: Zubardz, Karolew, Radogoszcz, Doly, Antoniew-Sikawa, Widzew, Zarzew, Dąbrowa, Dąbrówka Mała, Chojny, Rokicie-Stare, Retkin und Bruß. Dadurch würde die Einwohnerzahl der Stadt um einige Zehntausende wachsen. Dieses Projekt, das seinerzeit vom Stadtpräsidenten bei der zuständigen Behörde eingereicht wurde, ist jetzt dem Bauernkommissär zur Begutachtung übergeben worden.

— **Vom Kurort Busk.** Ein Correspondent des „Rozwój" schrieb vor einiger Zeit: „Als vor vier Jahren die Krone die Leitung der Heilanstalt Busk in die Hand nahm, beschloß eine aus Petersburg abgesandte Commission, einige Verbesserungen einzuführen, das Ministerium des Innern aber und das Medicinal-Departement verwarf in diesem Jahr diese Pläne und verweigerte die dazu nöthigen Geldmittel. Darum wird in Busk ein Comité aus Männern verschiedener Berufszweige gebildet werden, das von jetzt an alle einzuführenden Neuerungen in die Hand nehmen wird."

Die Verwaltung des Busker Kurorts erwidert hierauf in dem dortigen Saisonblatt mit einem energischen Artikel, in welchem sie beweist, das jener Correspondent von Dingen geschrieben hat, über die er garnicht informirt war. Die Einzelheiten sind hier weniger von Belang; wir nehmen nur von der Thatsache Notiz, daß ein unmotivirter Angriff auf die Leitung der Heilanstalt, der geeignet war, dieselbe in Mißkredit zu bringen, von maßgebender Seite die ihm gebührende Zurückweisung erfahren hat.

— Wie Warschauer Blätter berichten, werden in dem **Warschauer Vororte Kamionek** neuerdings mehrere Fabriken erbaut. Die größte derselben soll eine Weberei und Spinnerei einer neuen Actien-Gesellschaft werden, an deren Spitze Herr Manufacturrath Kunitzer in Lodz steht. In diesem Etablissement, das bereits im Bau begriffen ist, sollen 2000 Arbeiter Beschäftigung finden. Außerdem beabsichtigen auch noch andere Lodzer Industrielle in Kamionek Fabriken und zwar vorzugsweise Spinnereien zu erbauen und ist der Preis für Grund und Boden in Folge dessen bereits bis auf $2\frac{1}{2}$ Rubel pro Elle gestiegen.

— **Der frühere Kreischef von Opoczno, Herrmann,** bekannt durch den gegen ihn verhandelten Proceß wegen Vergehen im Amte, ist am 5. d. M. einem Herzleiden erlegen.

— In den Nächten von 9. bis 14. August wird sich wieder das Schauspiel niederfallender Meteore bieten. Da diese **Sternschnuppenschwärme** aus dem Sternbilde des Perseus kommen und um den Laurentiustag (den 10. August) am zahlreichsten auftreten, so heißen sie die Perseiden, ihr Gesammtstrom der Laurentiusstrom. Man hat in den Nächten um den 10. August, wenn der Mond nicht allzu hell schien, schon Tausende dieser himmlischen Wanderer gezählt. Die Erde geht mitten durch den Schwarm, der aller 33 Jahre sein Maximum hat. Da dieses 1833 und 1866 stattfand und nun wieder nächstes Jahr 1899 stattfindet, so dürften wir schon heuer ein Anwachsen spüren, da wir uns dem Kern oder Schwerpunkte jenes Kometen nähern, dessen Theilstücke wir wahrscheinlich in den Perseiden vor uns haben. Die engeren Maxima fallen meist Morgens zwischen 3 und 6 Uhr.

— **Herr Schulvorsteher Mejer** wird das Programm seiner seit vielen Jahren bestehenden und renommirten vierklassigen Realschule, in welcher der Unterricht am 24. d. M. wieder beginnt, insofern erweitern, als im Laufe des neuen Schuljahres noch Gesangs-Unterricht und schwedische Gymnastik eingeführt wird.

— **Eine neue Knabenschule.** Im südlichen Theile unserer Stadt, wo es bekanntlich weniger Schulen giebt, als im Centrum und im nördlichen Theile, und zwar im Hause Karl-Straße № 18 ist Seitens des Herrn Ignatz Zychlewicz — eines tüchtigen Lehrers mit mehr als 20jähriger Praxis — eine Privat-Knaben-Schule mit fünfjährigem Lehrcursus gegründet worden, in welcher unter Mitwirkung tüchtiger Lehrkräfte Schüler für das Gymnasium, die Höhere Gewerbe-Schule und die Handelsschulen vorbereitet werden. Wir machen die in jener Gegend wohnhaften Eltern schulpflichtiger Knaben auf diese neue Lehranstalt in empfehlender Weise aufmerksam.

— **Die jüngste Anwendung der Röntgenstrahlen** bezieht sich, wie das Patentbureau von H. & W. Pataky, Berlin mittheilt, auf die Nutzbarmachung derselben bei der Leichenschau zur Feststellung der Todesursache. Nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten hat sich diese neue Anwendungsart vorzüglich bewährt und dürfte der generellen Einführung derselben nach Aussage berühmter medizinischer Autoritäten nichts mehr hindernd im Wege stehen.

— In **Helenenhof** findet heute außer Concert der beliebten Dietrich'schen Kapelle ein großes Brillant-Feuerwerk zu Wasser, abgebrannt von Herrn Optiker A. Diering, und nach Schluß desselben eine prachtvolle Beleuch-

[d]er Grotte mit bengalischem und electrischem [s]tatt.

— **Der bekannte Monologist Herr [Art]ur Zawadzki** weilt gegenwärtig in unserer [Stadt], wo er in Kürze einen humoristischen Abend [zu ver]anstalten gedenkt.

— **Der Verwaltungsrath des Pa[bianicer] christlichen Wohlthätigkeits[ver]eins** bringt hiermit zur Kenntniß, daß in [den M]onaten Juni und Juli 1898 außer den [Mitgl]ieds-Beiträgen folgende Summen zu Gunsten [der K]asse des Vereins eingeflossen sind:

| | | |
|---|---|---|
| [Vo]n Herrn Pastor R. Schmidt, [gesa]mmelt bei der Hochzeitsfeier des [Leo]pold Albrecht | Rs. | 3.60 |
| [Vo]n Herrn Eduard David [empf]angen von Wladyslaw Fich[...]ki | „ | 5.— |
| [Vo]n Herrn Eduard David [empf]angen von Anton Scher | „ | 5.— |
| [V]om Pabianicer Männerchor als [Theil]e des Ertrages eines humo[ristis]chen Abends | „ | 45.26 |
| [V]on Herrn F. K. als Spende [...] Gäste | „ | 10.— |
| [V]on Frau Wilhelmina Kolbe | „ | 3.— |
| zusammen | Rs. | 71.86 |

[Es] wird hierfür den Spendern der wärmste Dank [ausge]sprochen.

Präses: Th. Ender.
Mitglied-Secretär: A. Kosinski.

— **Eingesandt.** Der Vorstand der [Sc]hützengilde von Konstantynow [sagt] den Schützengilden von Lodz, Pabianice, [Zgi]erz und Alexandrow für die ihr gelegentlich [de]s 75jährigen Jubiläums erwiesenen Aufmerk[sam]keiten und den geehrten Mitgliedern dieser Gilden [für] die liebenswürdige und zahlreiche Theilnahme [am] Feste herzlichsten Dank ab.

— **Vergnügungs-Anzeiger:** Hele[nenh]of: Früh und Nachmittags Konzert der [Ka]pelle des 37. Infanterie-Regiments. Abends: [Bri]llant-Feuerwerk. Beleuchtung der Grotte etc;

Hotel Manteuffel: Konzert der unga[risc]hen Magnaten Kapelle;

Meisterhaus: Konzert der Kapelle des [37.] Infanterie-Regiments: (Letzte Woche.)

Waldschlößchen: Konzert der Kapelle [des] Thalia-Theaters und Familien-Tanzkränzchen.

Restaurant Ryszak: Quartett-Konzert;

Lindengarten: Konzert der österreichi[sche]n Damen-Kapelle „Rheingold."

Panorama: (Passage Schultz) „Die Schlacht [bei] Villiers."

Konzerthaus: Tanzkränzchen;

Bedoń: Restaurant A. Pod[go]rski. Militär-Konzert.

---

— **Eine kühle Ueberraschung.** Aus [der] Jugendzeit der Königin von England wird [jetz]t von einer englischen Zeitschrift ein recht drolli[ge]s Erlebniß mitgetheilt. Bei einem Besuche, [de]n die *damals* sehr *junge Königin mit ihrer* [M]utter, der Herzogin von Kent, dem Herzog von [De]vonshire abstattete, geschah es eines Tages, daß [die] beiden Damen *allein* einen ungewöhnlich wei[te]n Spaziergang unternahmen. Es war sehr schö[ne]s Wetter, nur meinte die Sonne es ein wenig [zu] gut, und die vornehmen Spaziergängerinnen [sa]hen sich verlangend nach einem schattigen Ruhe[pl]ätzchen um. Da entdeckte die junge Königin in [ein]em etwas entlegenen Theile des herrlichen Par[ke]s ein reizend gebautes kleines Sommerhäuschen, [de]ssen Thüren einladend offen standen. Im In[ne]rn waren bequeme Sitze angebracht, die den Er[m]üdeten überaus verlockend erschienen. Mit einem [Au]sruf des Entzückens trat Königin Victoria [hin]her und ließ sich leicht auf einem Sessel nieder; [et]was schwerfälliger folgte die Herzogin dem Bei[spi]el ihrer Tochter, aber — mit welcher Wirkung. [W]ie durch Zauberkraft entfesselt spielten auf ein[m]al Springbrunnen in der Mitte des Raumes, [un]d *Wasserstrahlen rieselten von* der Decke und [vo]n den Wänden herab, so daß der ganze Fußbo[de]n in wenigen Sekunden unter Wasser stand und [die] beiden Insassen eine gehörige Douche beka[m]en. Die *junge Königin hatte sich unbewußt* [m]it der *erforderlichen* Vehemenz auf die Sitzgele[ge]nheit niedergelassen, die eine verborgene Feder [fu]nktioniren *ließ* und somit eine große *Anzahl* Fon[tän]en in Bewegung setzte. Als der Herzog von die[se]m *Mißgeschick* erfuhr, erschöpfte er sich förmlich in [En]tschuldigungen. Tausendmal bedauerte er, daß [er] unvorsichtig genug gewesen, das Wasser nicht [rech]tzeitig abgesperrt zu haben, ehe sein hoher [Be]such diesem Scherz zum Opfer fallen konnte. [D]as königliche Paar, besonders aber die junge [K]önigin lachte gutmüthig über das kleine Aben[teu]er, und man erzählt sogar von der letzteren, [da]ß sie noch an demselben Abend die Kammerdame [ihr]er Mutter, die Lady Cust, zum Spazier[ga]nge eingeladen und sich herzlich gefreut habe, [als] dieselbe auf ihre Aufforderung ebenfalls in dem [ver]rufenen Sommerhäuschen mit demselben Erfolge [Pl]atz genommen hatte.

— **König und Askari.** König Humbert [hä]lt sich gegenwärtig in Turin auf. Eine seiner [lie]bsten Beschäftigungen ist, am frühen Morgen [die] prächtige Landesausstellung im Valentinopark [zu] besuchen, deren weite Hallen er systematisch be[sich]tigt. Auf einem dieser Gänge sah er einen [her]kulisch gebauten Neger, welcher mit der afri[kan]ischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet war. [De]r König winkte ihn heran und fragte ihn, wo [er] die Medaille her habe." „Von Abba-Garima, [Ma]jestät, wo ich mit knapper Noth dem Gemetzel [ent]rann und tapfer kämpfe." Der Askari fügte [no]ch hinzu, er befinde sich in einer traurigen, [pe]inlichen Lage und wüßte nicht, wie er leben sollte. Der König entfernte sich nachdenklich; nach einigen Minuten aber ließ er den Askari wieder rufen: „Kannst Du reiten?" fragte er ihn. — „Wir Abessinier sind die besten Reiter der Welt, Majestät." — „Dann kannst Du Dich von heute ab als meinen Reitknecht betrachten und Dich sofort ins Schloß begeben." Darauf setzt der König seinen Spaziergang fort. Seine Freude über das ihm zu Theil gewordene Glück soll der Askari durch einige Purzelbäume geäußert haben.

— In einer **Kautschukfabrik** bei Paris brach vorige Woche Donnerstag ein Dachfeuer aus. Ein Balken, der niederstürzte, riß die daran befestigten elekrischen Drähte, die einen sehr starken Strom leiten, mit. Ein Arbeiter, der von den Drähten berührt wurde, sank sofort todt nieder, ebenso ein zweiter Arbeiter, welcher ihm Hilfe leisten wollte. Als auf den ersten Alarmruf der Fabriksingenieur von der Straße mit einem unbekannten Passanten herbeieilte und auch der Letztere, der sich den beiden Verunglückten zuerst genähert hatte, wie vom Blitze getroffen todt hinsank, erkannte der Ingenieur den Zusammenhang. Er traf sogleich Anstalten, die Stromleitung zu unterbrechen. Hätte der Ingenieur das Leben eingebüßt, so wäre das Unglück ein unabsehbares geworden, da sich mittlerweile eine große Menge angesammelt hatte, die zur Hilfeleistung eindringen wollte.

— Die **Exkaiserin Eugénie** befindet sich *noch in Paris*. Vor vier Monaten, als sie von Frankreich aus *eine Seefahrt nach* der Levante unternehmen wollte, wurde sie in Paris von einer sehr schmerzhaften Krankheit befallen, die einer *besonderen Pflege bedarf*. Doktor Robin, ein ausgesprochener Republikaner, wurde *mit* der Behandlung der Kaiserin betraut; diese ist jetzt wenigstens so weit, daß sie sich ohne Krücke weiterbewegen kann. Ihre einst so graziöse Gestalt ist nicht mehr zu erkennen, nur der Umriß ihrer Schultern und ihr Profil können eine kleine Idee von ihrer ehemaligen Schönheit geben. Die blauen Augen haben auch die Farbe verloren, aber einen Ausdruck der Ergebung angenommen, der ihnen sanfte Milde verleiht. Man möchte sagen, daß, wenn diese Augen über den Palast und das Gambetta-Denkmal auf der Place du Carousssel schweifen, der Kaiserin ihr früheres Leben wie ein Traum erscheinen muß. Sie ist stets sehr einfach in schwarzen Wollenstoff gekleidet. Vor einigen Tagen half ihr und der sie begleitenden Dame ein Schutzmann beim Ueberschreiten der Rue de Rivoli. Er hatte natürlich keine Ahnung, wen er hinübergeleitete.

— Man theilt der „Frankf. Ztg." aus **Belgien** die folgende „gut verbürgte Geschichte" mit: Vor einigen Monaten hielt sich ein französischer Senator und Director eines der größten pariser Blätter, ein schon bejahrter Herr, in Begleitung seiner jungen und schönen Freundin in Brüssel auf. König Leopold, welcher ein großes Interesse daran hat, die französische öffentliche Meinung für seine Congo-Operationen zu interessiren, erfuhr von diesem Aufenthalte in seiner Hauptstadt und wünschte den Herrn zu sprechen. Da er ihn aber nicht direct einladen mochte, so ließ er ihn auf Umwegen auffordern, sich doch die Treibhäuser in Laeken anzusehen. Der Herr Senator that das auch in Begleitung seiner Freundin und fand sich dort plötzlich dem König gegenüber. Dieser, der wohl einige Erfahrung in dieser Hinsicht besitzt, erkannte sofort das Verhältniß der beiden zu einander, doch begrüßte er als Weltmann die Dame verbindlich als die Gattin des Herrn. Der Zeitungsdirector muß den Wünschen des Königs nun wohl nicht soweit entgegen gekommen sein, wie dieser erwartet hatte; wenigstens läßt der Fortgang der Erzählung dies vermuthen. Als nämlich einige Zeit später der Herr Senator in Paris in seinem Arbeitszimmer saß, kam seine Gattin, eine ältliche Dame, zu ihm hineingerast, um ihm eine furchtbare Scene zu machen. Sie hatte einen kostbaren großen Orchideenstrauß empfangen mit einer Visitenkarte: „Leopold II., König der Belgier", zur Erinnerung an die charmanten Stunden im Treibhaus von Laeken."

---

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. August. Die „Hamburger Nachrichten" veröffentlichen nachstehende Danksagung:

„Die zahllosen Aeußerungen von tiefem Schmerz und warmen Empfinden, welche dem unauslöschlichen Andenken meines großen Vaters gelten, nehmen einen so überwältigenden Umfang an, daß es unmöglich erscheint, den Leidtragenden für ihre Treue bis über den Tod hinaus im Einzelnen zu danken. Aus allen fünf Welttheilen hallt der Kummer, der die Familie an dem Sarge niederbeugt, in rührender Theilnahme wieder, und es thut mir weh, nicht jede Kundgebung beantworten zu können. Ich bitte die deutschen Zeitungen, diesen Worten Aufnahme zu gewähren, und danke im Namen der nächsten Angehörigen von ganzem Herzen Allen, die durch Trostesworte und Blumenspenden von nie gesehener Pracht der Trauer, welche unser Land erfüllt, Ausdruck gegeben haben.

Friedrichsruh, den 3. August.

H. Bismarck."

Breslau, 4. August. In Karlowitz bei Breslau erkrankte eine ganze Familie in Folge Genusses giftiger Pilze; ein Kind ist bereits gestorben, der Vater und zwei Kinder liegen schwerkrank darnieder.

Innsbruck, 4. August. Der 26 Jahre alte Friseur Carl Lesehr aus Bieberach in Württemberg stürzte von der Passeierspritze ab und blieb sofort todt.

Prag, 4. August. Bei der gestrigen Schlußsteinlegung der Moldaubrücke hielt Bürgermeister Podlipny eine Ansprache an die Festgäste, deren Schlußsatz lautet: „Trotzet den Deutschen und seid hart; hart sei stets der böhmische Schädel!"

Oedenburg, 4. August. In der Ortschaft Fekete Varos sind 103 Häuser mit großen Getreidevorräthen niedergebrannt.

Lemberg, 4. August. Der Kardinal Sembratowitsch ist gestorben.

Paris, 4. August. Wie verlautet, hat die amerikanische Regierung den französischen Minister des Auswärtigen benachrichtige nlassen, daß die Vereinigten-Staaten wünschten, daß die zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten abgeschlossene Zollkonvention sich noch auf weitere Artikel ausdehnen möge. Frankreich hat den Vorschlag günstig aufgenommen, und die Verhandlungen hierüber werden sogleich beginnen,

London, 4. August. Hiesige Abendblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Barcelona, demzufolge bereits ein erster Carlistenaufstand in der Provinz Lerida stattgefunden hat.

Rom, 4. August. Der Papst bereitet eine Encyklika an den spanischen Klerus, sowie einen Brief an das Volk vor, mit der Mahnung, der Königin treu zu sein und die Monarchie zu vertheidigen. Das Dokument an den Klerus ist in lateinischer, das an das Volk in spanischer Sprache abgefaßt.

---

## Telegramme.

Friedrichsruh, 5. August. Sowohl das Sterbezimmer als auch die von dem Verstorbenen persönlich bewohnten Räume sollen für alle Zeiten in demselben Zustande erhalten werden, in dem sie bei seinem Ableben waren. So kann man auch jetzt noch auf einem Fensterbrett des rechts gelegenen Parterrezimmers einen Karton mit Rolltabak nnd zwischen den Tabakrollen zwei Pfeifen sehen, aus welchen Bismarck noch in den letzten Tagen seines Lebens geraucht hat. Alle persönlichen Andenken, wozu auch die Schleifen der bei seinem Tode dargebrachten Blumenopfer rechnen, werden, soweit sie nicht in Friedrichsruh verbleiben, nach dem Bismarckmuseum in Schönhausen übergeführt werden.

Friedrichsruh, 5. August. Die Republik Venezuela sandte durch eine Hamburger Firma einen Kranz von größter Pracht, im Werthe von 3000 Mark.

Friedrichsruh, 5. August. Die Zusendung der Kranzspenden dauert fort. Von heutigen Eingängen sei eine Spende der deutschen Kolonie in Antwerpen und des Bismarckkomitees in Essen, letztere mit der Widmung: „Dem Heros des Vaterlandes", erwähnt. Die Familie des Verstorbenen bleibt entgegen der ursprünglichen Disposition noch eine Weile hier versammelt. Der Württembergische Gesandte in Berlin ist hier eingetroffen; er wurde empfangen und zur Tafel gezogen. Sonstige Condolenzvisiten wurden heute nicht angenommen. Die Seydlitz-Kürassiere und die Hälfte des Infanterie-Kommandos haben heute Friedrichsruh verlassen. Der Rest bleibt bis auf Widerruf hier.

Friedrichsruh, 5. August. Von einer Ueberführung der Leiche in eine provisorische Begräbnißstätte ist nicht mehr die Rede, die entseelte Hülle Bismarcks verbleibt vielmehr bis zur Erbauung des Mausoleums im Sterbezimmer. Seitens einiger Hamburger Bismarckverehrer wird die Aufbringung eines Kapitals von 300 000 Mark geplant. Es ist abzuwarten, ob die Familie dem patriotischen Drängen der Verehrer nachgeben und den Vorschlag annehmen wird.

Friedrichsruh, 5. August. Es hat sich herausgestellt, daß der Förster Spörke Sonnabend Nacht zwei Photographen unberechtigt einließ. Es wurden zwei Aufnahmen gemacht, mit und ohne Halstuch. Der Förster wurde ohne Pension entlassen. Auf Verwendung des Grafen und der Gräfin Rantzau unterblieb die beabsichtigte Verhaftung.

Graz, 5. August. Eine große Abordnung aller deutschen Länder Oesterreichs begiebt sich nach Friedrichsruh. In Graz wird eine große Trauerfeier, die alle Kreise der Bevölkerung umfaßt, im Oktober stattfinden; der Bismarckausschuß vom Jahre 1895 besorgt die Vorarbeiten. Heute veranstaltet die Stadt Cilli eine Trauerfeier, bei der der Abgeordnete Wolf die Gedenkrede hält.

Paris, 5. August. Die Maßregelung des Untersuchungsrichters Bertulus steht nach Andeutungen der Generalstabspresse zweifellos bevor. Jedenfalls werde ihm die Untersuchung in der Sache gegen Esterhazy entzogen, damit sei die Sache völlig unterdrückt.

Weiter sollen Maßregeln zur Unterdrückung der Agitation zu Gunsten von Dreyfus bevorstehen. Da jedoch gesetzliche Mittel dazu nicht vorhanden sind, müsse man sich auf einen Gewaltact gefaßt machen.

Paris, 5. August. Graf Christian Esterhazy, der Cousin des verhafteten Majors Esterhazy, enthüllt im Siécle die Rolle, die du Paty de Clam in der Affäre Esterhazy-Picquart gespielt hat. Der Major Esterhazy habe ihm selbst erzählt, daß du Paty die „Speranza"-Depesche Frau Pays diktirt habe, die Major Esterhazy persönlich aufs Telegraphenamt trug. Ebenso diktirte er Frau Pays ein zweites Telegramm an Picquart, welches er mit „Blanche" zeichnete. Graf Christian erklärt ferner, Major Esterhazy habe ihm selbst erzählt, daß du Paty es war, der ihm das sogenannte befreiende Dokument auslieferte. Christian Esterhazy gesteht, daß er es war, der auf Bitten des Majors Esterhazy die Briefe der verschleierten Dame schrieb, die Esterhazy angeblich ein Rendezvous gab, und die er dem die Untersuchung führenden General Pellieux zeigte, worauf dieser ihm wirklich rieth, zum Rendezvous zu gehen. Christian Esterhazy hat diese Erklärungen bei der Konfrontation mit dem verhafteten Major Esterhazy unter Eid vor Bertulus abgegeben.

Paris, 5. August. In Nantes wurde heute der wissenschaftliche Kongreß, an welchem etwa 500 Gäste unter dem Vorsitz Grimaux' theilnahmen, durch Tumulte gestört. Grimaux wurde am Sprechen gehindert. Man balgte sich im Saale und tauschte Karten aus. Schließlich zog sich der Kongreß in das benachbarte Lyceum zurück. Die Schlägereien dauerten vor dem Gebäude fort.

Paris, 5. August. Der Schwurgerichtshof in Versailles hatte bei der Verhandlung am am 18. Juli mehrere Anträge Zolas hinsichtlich des Ganges des Verfahrens abgelehnt. Zola hatte deswegen an den Kassationshof appellirt, welcher heute über die Angelegenheit verhandelte. Die Staatsanwaltschaft beantragte Verwerfung der Appellation. Der Gerichtshof wird morgen das Urtheil fällen.

Konstantinopel, 5. August. Nach hier eingetroffenen Privatmeldungen haben in dem Distrikt von Achlat im Vilajet Bitlis Kurden acht armenische Dörfer theilweise geplündert, weil das Gerücht aufgetaucht war, daß eine armenische Bande sich gezeigt hätte. Auch in anderen Vilajets treten beunruhigende Anzeichen zu Tage, welche auf die bevorstehende Rückkehr der armenischen Flüchtlinge zurückgeführt werden.

Washington, 5. August. General Shafter berichtet unterm 2. d. M.: Die Gesammtzahl der Kranken beträgt 4290; unter ihnen befinden sich 3038 Fieberkranke; neuerdings sind 594 Fieberfälle vorgekommen, 705 am Fieber erkrankte Soldaten sind zum Dienst zurückgekehrt. Sieben Todesfälle sind vorgekommen, davon vier am Fieber.

Washington, 5. August. Hier werden jetzt alle Vorbereitungen getroffen, um sofort nach dem Friedensschluß General Lee mit dem siebenten Armeekorps nach Cuba zu entsenden. Bis zur Errichtung der Civilregierung werde Lee Militär-Gouverneur sein. Truppen sollen in allen großen Städten der Insel stationirt werden, wo Ruhestörungen eintreten dürften.

Newyork, 5. August. Eine Meldung des „Newyork Herald" aus Washington besagt, vor dem Friedensabschluß würden wahrscheinlich mehrere weitere Noten mit Madrid ausgetauscht werden, durch die jedoch die Bedingungen nicht wesentlich geändert werden würden. Die Behörden erklären, die Einstellung der Feindseligkeiten werde wohl vor dem Ende der Woche amtlich bekannt gemacht werden können.

---

### Angekommene Fremde.

**Grand Hotel.** Herren: Herschig aus Petersburg, Kwajczader aus Tiflis, Sorokow aus Odessa, Blömer aus Leitmeritz, Landsberg aus Tomaschow, Kalesnikow aus Kiew.

**Hotel Manteuffel.** Herren: Goldschmied aus Bendzin, Kaczkaczew aus Baku, Dubiler aus Nowo-Moskowsk, Ritter aus Berlin, Iljasch aus Kiew, Danilczenko aus Jekaterinosslaw, Bielugin aus Konstantinow, Zuckersüß aus Wilna, Piontkowski, Timorow, Kuszakiewicz und Grigorowicz aus Warschau.

**Hotel de Pologne.** Herren: Berliner aus Bielsk, Bermen aus Czenstochau, Nowilinski aus Janowice, Bomewicz aus Kowno.

**Hotel Hamburg.** Herren: Markus und Diament aus Berdyczew, Schwarz aus Grodno, Jurowski aus Wasilkow, Schilanski aus Schaulen, Zuckermann aus Bara, Abramow aus Jekaterinosslaw, Eisenberg aus Kielce, Ukrainski aus Brest-Litewsk, Etinger und Marowski aus Balta.

**Hotel Europe.** Herren: Pchor aus Uman, Goldschmied aus Bendzin.

**Hotel du Nord.** Herren: Dobnewski aus Brest, Kaufmann aus Berdyczew, Jampowski aus Grodno, Landau auo Warschau.

**Hotel Centrale.** Herren: Schleifmann, Lurie und Gnrowicz aus Warschau.

## Getreidepreise.

Warschau, den 4. August 1898.

(in Waggon-Ladungen pro Pud Kopeken)

| | von | | bis | |
|---|---|---|---|---|
| **Weizen.** | | | | |
| Fein | von | — | bis | — |
| Mittel | " | — | " | — |
| Ordinär | " | — | " | — |
| **Roggen.** | | | | |
| Fein | " | — | " | — |
| Mittel | " | — | " | — |
| Ordinär | " | — | " | — |
| **Hafer.** | | | | |
| Fein | " | 100 | " | 102 |
| Mittel | " | 90 | " | 98 |
| Ordinär | " | 79 | " | 85 |
| **Gerste.** | | | | |
| Fein | " | — | " | — |
| Mittel | " | — | " | — |

## Die Staatsbank verkauft!

Tratten:

auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Lstrl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,22½ für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.

Checks:

auf London zu 94,40 für 10 Lstrl.
auf Berlin zu 46,27½ für 100 Mark.
auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillete auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rubel = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Imperiale aus den Jahren 1886—1896 | zu 15 R. | — | K. |
| Imperiale aus früheren Jahren | " 15 | " 45 | " |
| Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896 | " 7 | " 50 | " |
| Halbimperiale aus früheren Jahren | " 7 | " 72½ | " |
| Dukaten | " 4 | " 63½ | " |

16. Juli 1898.

## Coursbericht.

Berlin, den 6. August 1898.

100 Rubel — 216 Mk. 15

Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 6. August 1898.

| | | |
|---|---|---|
| Berlin | 46 | 27 |
| London | 9 | 38½ |
| Paris | 37 | 48 |
| Wien | 78 | 70 |

Warschau, den 5. August 1898.

| Wechsel | Für | Discont | Brief | Geld | Gemacht |
|---|---|---|---|---|---|
| Berlin | 100 M. | 4 | —.— | —.— | 46.27½ |
| London | 1 Lstrl. | 2½ | —.— | —.— | — |
| Paris | 100 Fr. | 2 | —.— | —.— | — |
| Wien | 100 fl. | 4 | —.— | —.— | — |
| Petersburg | 100 Rs. | 4 | —.— | —.— | — |

**Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:**

Chajkel Rabinowitsch aus Berschoda, Grigor Dawidowitsch Simonow aus Wladikawkas.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

## Inserate.



# Sommer-Fahrplan

**der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen.**

| | Abfahrt der Züge aus Lodz. | | | | | | | | Ankunft der Züge in Lodz. | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Lodz.** | 12.35 | 6.53 | 7.13 | 10.15 | 1.41 | 5.40 | 7.14 | 8.44 | 3.06 | 5.04 | 8.05 | 9.20 | 12.56 | 4.15 | 8.12 | 10. |
| | Ankunft der Züge aus Lodz in: | | | | | | | | Abfahrt der Züge nach Lodz. | | | | | | | |
| Koluschki | 1.38 | 7.35 | 8.14 | 11.08 | 2.38 | 6.43 | 8.17 | 9.31 | 2.03 | 4.01 | 6.32 | 8.33 | 11.53 | 3.28 | 7.09 | 10. |
| Tomaschow | 2.55 | — | 10.14 | — | 4.23 | — | — | — | — | — | 5.03 | 7.00 | — | — | 5.51 | — |
| Bzin | 5.53 | — | 2.30 | — | 11.08 | — | — | — | — | — | 12.38 | — | — | — | 3.23 | — |
| Iwangorod | 7.43 | — | 4.20 | — | 1.58 | — | — | — | — | — | 10.13 | — | — | — | 1.43 | — |
| Skierniewice | 4.37 | 8.26 | 10.32 | 1.01 | 3.36 | 8.04 | — | 10.36 | 1.06 | 1.19 | — | 7.11 | 10.16 | 2.15 | — | 9. |
| Alexandrowo | — | — | 3.10 | — | 9.20 | 12.25 | — | 3.51 | — | — | — | 3.16 | 5.35 | 8.45 | — | 2. |
| Bromberg | — | — | 7.19 | — | 12.19 | — | — | 6.35 | — | — | — | 12.43 | — | 5.29 | — | 9. |
| Berlin | — | — | 5.44 | — | 6.27 | — | — | 11.40 | — | — | — | 7.54 | — | 1.04 | — | 12. |
| Ruda Gus. | 5.13 | — | 11.12 | 1.46 | — | 8.40 | — | 11.16 | — | 11.03 | — | 6,30 | 9.35 | — | — | — |
| Warschau | 6.00 | 10 | 12.15 | 3.00 | 5.00 | 9.35 | — | 12.30 | 11.55 | 9.20 | — | 5.25 | 8.20 | 12.50 | — | 7. |
| Moskau | 2.08 | — | — | 9.23 | 10.08 | 6.23 | — | — | 4.38 | 8.53 | — | — | — | 7.53 | — | — |
| Petersburg | 7.38 | — | — | — | 12.06 | 12.38 | — | — | 9.35 | 12.23 | — | — | — | 10.38 | — | — |
| Petrikau | 2.33 | — | 9.23 | 12.29 | 4.13 | — | 9.32 | — | — | 3.03 | 5.04 | — | 10.45 | 1.42 | 6.00 | 8. |
| Czenstochau | 4.15 | — | 11.41 | 2.47 | 6.19 | — | — | — | — | 1.21 | 1.56 | — | 8.20 | 11.38 | 3.45 | 6. |
| Zawiercie | 5.11 | — | 12.55 | 4.01 | 7.28 | — | — | — | — | 12.25 | 12.01 | — | 7.05 | 10.34 | 2.37 | — |
| Dombrowa | 5.52 | — | 2.02 | 5.07 | 8.36 | — | — | — | — | 11.21 | 10.38 | — | 6.02 | 9.05 | 1.26 | — |
| Sosnowice | 6.10 | — | 2.25 | 5.30 | 9.00 | — | — | — | — | 11.00 | 10.10 | — | 5.40 | 8.35 | 1.05 | — |
| Granica | 6.05 | — | 1.50 | 5.00 | 8.30 | — | — | — | — | 11.25 | 10.20 | — | 5.45 | 9.25 | 1.30 | — |
| Wien | 4.09 | — | 9.56 | — | 7.04 | — | — | — | — | 1.04 | 1.04 | — | — | 9.54 | 7.29 | — |
| Breslau | 12.26 | — | 9.06 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Anmerkung:** Die fettgedruckten u. unterstrichenen Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens

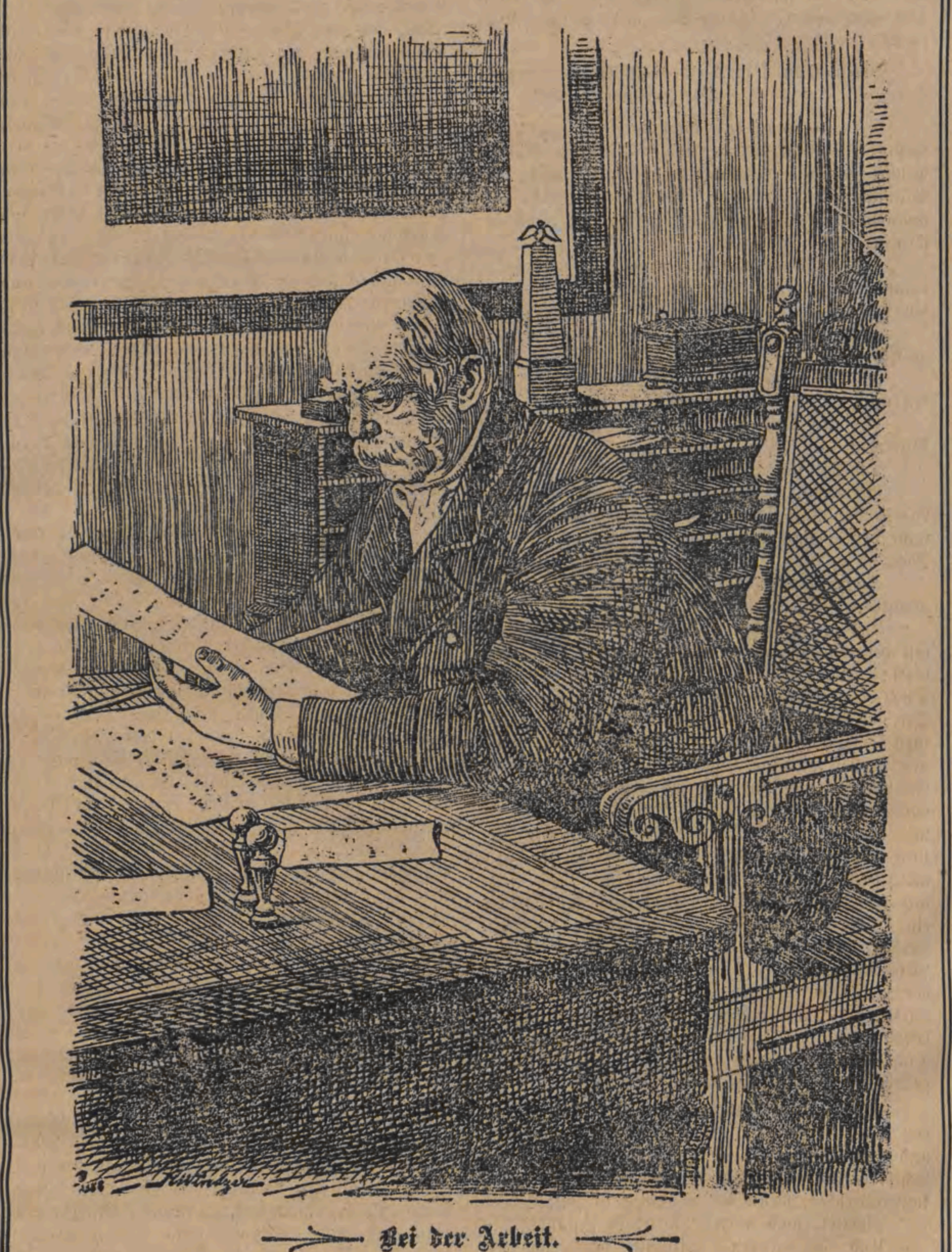
# Fürst Bismarck.



Im 19. Lebensjahre.



Als er Ministerpräsident wurde.



Bei der Arbeit.

## Standesgemäßer Tod.

Von

**Emile Zola.**

Deutsch von **Franz Wagenhofer.**

I.

Der Graf v. Verteuil zählt heute fünfundfünfzig Jahre, er gehört einer der ältesten und vornehmsten Familien in Frankreich an und ist im glücklichen Besitze eines ansehnlichen Vermögens.

Mit der gegenwärtigen Regierung steht er auf feindlichem Fuße, weshalb er sich damit beschäftigt, Artikel für „ernste Blätter" zu schreiben, was ihm einen Sitz in der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften verschafft hat. Er war an einer ganzen Reihe von Unternehmungen betheiligt und widmete sich nach einander angelegentlich dem Ackerbau, der Viehzucht und den schönen Künsten. Eine Zeit lang war er auch Depntirter und machte der Regierung durch scharfe Opposition zu schaffen.

Die Gräfin Mathilde v. Verteuil neant man trotz ihrer sechsundvierzig Jahre noch immer eine der schönsten Blondinen von Paris. Die Zeit hat ihren schneeigen Teint nur noch leichter gefärbt und ihren Gliedern eine harmonische Rundung, die man früher vermißte, gegeben. Wahrhaftig, sie ist nie schöner als gerade jetzt gewesen, Frauen in jugendlichstem Alter sind eifersüchtig auf sie.

Die Ehe der Verteuil ist eine von jenen, über die nichts zu sagen ist.

Sie heiratheten sich, wie es in diesen Kreisen Brauch ist, da es ihre Familien wünschten, sechs Jahren sollen sie sogar im zärtlichsten Einvernehmen gelebt haben. Damals wurde ihr Sohn Roger, der heute Kürassierofficier ist, und ihre Tochter Blanche, die vor einem Jahre Herrn v. Bussac, den vortragenden Rath für Gesuche im Staatsrath, heirathete, geboren.

Durch ihre Kinder sind sie sich wieder genähert worden, nachdem sie während der langen Jahre, da Jeder seinen eigenen Weg ging, gute Freunde geblieben waren . . .

II.

Eines Abends kehrte Gräfin Mathilde spät nach Haus zurück. Ihre Kammerfrau ist ihr beim Auskleiden behilflich; als sie sich bereits zurückziehen will und auf der Schwelle steht, wendet sie sich noch einmal um und sagt zu ihrer Gebieterin:

„Der Herr Graf waren etwas unwohl."

Die gnädige Frau, schon halb entschlummert, wendet den Kopf und murmelt:

„Ah! Unwohl?"

Dann sinkt sie auf die Kissen zurück und sagt müde:

„Wollen Sie mich morgen um zehn Uhr wecken, ich erwarte meine Schneiderin."

Als der Graf am nächsten Tage nicht zum Dejeuner erscheint, läßt Madame sich zunächst durch Baptiste, den Kammerdiener, nach seinem Befinden erkundigen; dann entschließt sie sich, ihn persönlich aufzusuchen.

Sie findet ihren Gatten todtenbleich, jedoch ruhig und vornehm auf seinem Krankenlager ruhend. Drei Aerzte waren bereits zur Stelle, sie tauschten mit leiser Stimme ihre Ansichten aus und gaben Anordnungen. Gegen Abend wollten sie wiederkommen.

Zwei Diener bewegen sich ernst und schweigend im Zimmer, der Befehle des Kranken gewärtig, indem sie das Geräusch ihrer Schritte durch vorsichtiges Gehen auf dem schweren Teppich zu dämpfen suchen. In dem weiten Raume ist's lautlos still, ein Hauch ceremonieller Strenge erfüllt ihn, alle Möbel stehen an ihrem Platze wie sonst, keine Portièrenfalte ist verschoben.

„Sie sind leidend, mein Freund?" fragte die Gräfin, die soeben eingetreten.

Ihr Gatte bemüht sich zu lächeln, als er erwidert:

„O nein, ich bin nur etwas angegriffen und habe Ruhe nöthig . . . Ich danke Ihnen, daß Sie sich hierher bemüht haben."

Zwei Tage vergehen. Das Krankenzimmer behält nach wie vor sein würdiges Aussehen. Die rasirten Gesichter der Diener erlauben sich nicht einmal, den Ausdruck der Langeweile anzunehmen. Der Graf aber weiß, daß er in Todesgefahr schwebt, denn er hat die Aerzte bewogen, ihm die volle Wahrheit zu sagen, und läßt sie nun gewähren, ohne auch nur einen Laut der Klage von sich zu geben. Die längste Zeit ruht er mit geschlossenen Augen oder sieht starr vor sich hin, als ob er sich einsam und verlassen fühlte.

Die Gräfin hat ihren Bekannten erzählt, daß ihr Gatte leidend sei., sie ändert ihre gewohnte Lebensweise jedoch in keiner Hinsicht. Nur Morgens und Abends sucht sie den Grafen auf, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

„Geht es Ihnen besser, mein Freund?"

„Gewiß, viel besser, liebe Mathilde, ich danke Ihnen."

„Wenn Sie wünschen, bleibe ich bei Ihnen."

„Ach nein, das ist wirklich nicht nothwendig. Batpiste und Jules genügen mir . . . Weshalb wollen Sie sich bemühen?"

Sie verstehen sich: Sie haben getrennt gelebt und wollen getrennt sterben.

Eines Abends kann der Graf nur noch mühsam athmen. Er fühlt, daß er die Nacht nicht überleben wird.

Als ihm die Gräfin ihren gewohnten Abendbesuch macht, zwingt er sich zu einen schwachen Lächeln und flüstert:

„Gehen Sie heute nicht fort . . . . Ich fühle mich gar nicht wohl."

Er will ihr das Klatschen böser Zungen ersparen, die über ihr Fernsein bei seinem Tode reden würden; sie hat diese Aufforderung erwartet und setzt sich schweigend nieder.

Ihre Kinder Roger und Blanche sind an das Krankenlager gerufen worden, die anderen Verwandten befinden sich im Nebenzimmer, sie warten . . Die Nacht vergeht langsam. Beim Morgengrauen erhält der Graf die Sterbesacramente und beichtet. Nun ist alles abgethan, er kann ruhig die Welt verlassen.

Der Sterbende küßt die Kinder und die Gattin auf die Stirn, sein pfeifender Athem wird schwächer und schwächer, dann macht er eine abweisende Bewegung, kehrt sich nach der Wand um und verscheidet.

Ein Arzt beugt sich über ihn und drückt dem Todten die Augen zu. Dann sagt er halblaut: „Er hat ausgelitten."

Die Gräfin und die Kinder sind auf die Knie gesunken und schluchzen laut, dann führt man die Wittwe hinaus. Von diesem Augenblick an gehört der Todte dem Ceremoniell des Begräbnisses . . .

III.

Mit gebeugtem Rücken und einer den Verhältnissen angemessenen Miene haben sich die Aerzte entfernt. Ein Priester wird herbeigeholt, um bei der Leiche zu wachen. Die beiden Diener leisten dem Geistlichen mit würdigen Gesichtern Gesellschaft, einer erblickt einen goldenen Löffel und läßt ihn rasch in die Tasche gleiten, um die tadellose Ordnung des Zimmers nicht zu stören.

In dem Salon im ersten Stock, gerade unter dem Sterbezimmer ertönt das Geräusch von Hammerschlägen — es sind Tapezirer, die den Katafalk errichten. Während dessen wird der Todte einbalsamirt, und als man ihn am nächsten Morgen aufbahrt, zeigt sein Gesicht fast jugendliche Frische. Er sieht sehr gut in dem schwarzen Salonanzug aus.

Gegen neun Uhr beginnen Stimmen im ganzen Hause laut zu werden, der Sohn und der Schwiegersohn des Verstorbenen empfangen die Trauergäste, sie verbeugen sich mit der stummen Höflichkeit von Leuten, die ein schwerer Schlag getroffen hat.

Adel, Armee, Beamte, Alles ist vertreten, selbst Senatoren und Mitglieder des Institut de France fehlen nicht.

Um zehn Uhr setzt sich der Trauerzug in Bewegung, natürlich ein Leichenwagen erster Classe an der Spitze, um nach der Kirche zu fahren. Die Köpfe der Pferde sind mit Federbüschen geschmückt, rings um den Wagen hängen schwarze Tücher mit silbernen Fransen. Die Ende des Leichentuchs halten ein Marschall der Armee, ein Herzog, der ein guter Freund des Todten war, ein früherer Minister und ein Unsterblicher der Akademie.

Roger v. Verteuil und Herr v. Bussac gehen an der Spitze der Trauergäste gemessenen Schrittes. Eine Fluth von Leuten mit schwarzen Cravatten und Handschuhen, lauter „Persönlichkeiten" folgen. Sie waten durch den Straßenschmutz, ihr Gang gleicht dem Getümmel einer scheu gewordenen Heerde.

Die Gräfin ist zu Haus geblieben, Schmerz und Aufregung haben sie, wie sie sagt, krank gemacht. Auf einer Chaiselongue ruhend, spielt sie mit der Quaste ihres Gürtels und blickt träumend, fast erleichtert zur Decke empor.

Die Trauerceremonie in der Kirche beginnt.

„Wird Fart (ein berühmter Opernsänger) nicht singen? fragt ein Deputirter seinen Nachbar.

„O, ich denke wohl," antwortet Jener, ein ehemaliger Polizeipräfect, ein schöner Mann, der allen Damen zulächelt.

Und als man die Stimme des Sängers vernimmt, bemerkt er halblaut, mit vor Entzücken geschlossenen Augen:

„Nein, diese Fülle, diese Sicherheit!"

Die ganze Trauergesellschaft schwelgt in Wonne. Die Damen denken lächelnd an ihre Opernabonnementsabende. Dieser Fart ist wirklich ein eminentes Talent. Ein Freund des Verstorbenen versteigt sich sogar zu der Aeußerung:

„Schade, daß ihn der arme Verteuil nicht mehr hören kann, er hörte seinen Vortrag so gern!"

Die Priester schreiten in ihren schwarzen Talaren um den Katafalk und murmeln lateinische Gebete. Dann verläßt Alles die Kirche, Händedrücke werden gewechselt . . .

Draußen währt es lange, bis die Ordnung des Zuges wieder hergestellt ist. Wer nicht weiter folgen will, drückt sich heimlich. Man steigt in den Wagen und vergißt fast, daß man einem Leichenbegängniß beiwohnt, man plaudert von der Sommersaison, von Sport, Gesellschaft, von Geschäften.

„Gehen Sie dieses Jahr wieder nach Dieppe, gnädige Frau?"

„Ich denke, ja. Aber erst im August. Zunächst besuchen wir unsere Besitzung an der Loire . . .

— — — — — — — — — — — — —

„Ja, wissen Sie, er hat nämlich einen Brief aufgefangen. Das Duell war unausbleiblich — es ist allerdings wie gewöhnlich nicht viel dabei herausgekommen, eine leichte Schramme, weiter nichts . . . Am selben Abend dinirte ich mit ihm im Club, er hat mir sogar fünfundzwanzig Louis abgewonnen. — — — — — — — —"

„Nicht wahr, ich hatte Recht? Die Versammlung der Actionäre findet übermorgen statt . . . Man will mich in den Aufsichtsrath wählen; leider bin ich dermaßen in Anspruch genommen, daß ich noch nicht weiß, ob ich es annehmen werde . . ."

Der Zug ist in eine Avenue eingebogen.

Eine Dame ruft zum Fenster ihres Wagens hinaus:

„Sehen Sie nur, wie schön es ist!"

Man langt an dem Kirchhof Montparnasse an und fährt zu der Gruft des gräflichen Hauses, wo der Sarg am Eingang der Capelle niedergesetzt wird.

Dann beginnen die Grabreden.

Es werden deren vier gehalten.

Der frühere Minister entwirft in großen Zügen ein Bild von dem politischen Wirken des Todten, den er als kleines Genie hinstellt, berufen, Frankreich zu retten, wenn er nicht vor den Kabalen seiner Neider zurückgeschreckt wäre.

Dann spricht ein Freund von den hohen Tugenden des Grafen, den ein Jeder beweint.

Eine unbekannte Persönlichkeit, wie sich herausstellt, der Präsident eines Industrieunternehmens, dessen Ehrenmitglied Verteuil gewesen, ergreift als Dritter das Wort.

Endlich drückt in gehobener Rede ein kleiner Mann mit mürrischer Miene das Leidwesen der Academie der moralischen und politischen Wissenschaften aus.

Unterdessen studiren die Trauergäste die Inschriften auf den Marmortafeln der benachbarten Gräber. Wer ein feines Gehör besitzt, vernimmt von Zeit zu Zeit abgerissene Worte. Ein alter Mann mit gekniffenen Lippen murmelt, als er die Worte!

„. . . alle edlen Herzenseigenschaften, Großmuth und Güte wahrhaft edler Charaktere besaß der Verblichene . . ."

vernimmt, höhnisch mit dem Kopfe nickend: „Ja, ja, ich kannte ihn genau, er war ein ganz gemeiner Kerl!"

— — — — — — — — — — — — —

Die Priester segnen, die Gäste entfernen sich, der Graf v. Verteuil ist zu den Seinen heimgegangen.

Auf der Chaiselogue ruhend, spielt die Gräfin noch immer mit der Quaste ihres Gürtels, sie blickt zur Decke empor und träumt; ihre zarten, weichen Wangen röthen sich allmälig bei den Gedanken an die Zukunft. (Zeitgeist.)

# Ihr Brief.

Aus dem Französischen
von
**J. Bueren.**

Es ist am Abend nach der Schlacht. Der Verwundete richtet sich ein wenig auf und sieht um sich, die Kanone grollt noch, ihr Aufblitzen erhellt den Horizont, und vereinzelte Kugeln pfeifen durch die Luft. Ein Klagen wird laut. — Er blickt um sich und glaubt seine Augen von einer Vision gefangen; die in Nebel gehüllte Ebene dehnt sich vor ihm aus, bedeckt mit Leichen. — Pferde, den Kopf gesenkt, die Mähne gesträubt, irren umher; ihre Augen glänzen im Dunklen, und sie wiehern vor Entsetzen. Der Verwundete befühlt den Boden; seine Hand begegnet etwas Weichem und Glattem. Es ist der erstarrende Körper seines Pferdes, seines Kameraden.

Ja, er erinnert sich; es ist am Abend nach der Schlacht, und er wird sterben — ganz allein — ohne Hilfe — bei Mondenschein. — -

Vogelschwärme fliegen um ihn herum, immer engere Kreise ziehend. Es sind die Vögel, welche sich heute Nacht auf die Brust der todten Soldaten niederlassen.

Er bewegt die Arme, um diese entsetzlichen Thiere zu verscheuchen. „Aber ich will nicht sterben, ich lebe!" — Er reißt seinen feuchten Waffenrock auf, durch seine Finger fließt ein warmer Strahl, — das Leben — das Leben, welches er so liebt! —

Der Hauptmann will hier nicht verlassen sterben.

Die nächtlichen Gäste, welche die Todten ausplündern, werden auch seine Taschen durchsuchen, ihm seine Reliquien nehmen und den Ring, der an seinem Finger blinkt. — Odettens Ring!

„Nein, nein! Zu Hilfe! Zu Hilfe!" ruft er, und er reißt eine Handvoll Gras aus und betupft wüthend seine Wunde damit.

Odette! Wie er sie vor sich sieht, seine kleine Braut, lebend und strahlend, sowie er sie an jenem Abend auf dem Fest gesehen hat, wo er sein Soldatenherz durch das reizvolle Lächeln eines jungen Mädchens verloren hatte. Odette¡

Unter seiner Hand knistert ein Papier. Der Verwundete besieht es. Ein schöner, angenehmer Gedanke tröstet ihn. Es ist ein Brief, ganz warm noch; er hat auf seinem Herzen geruht, der letzte Brief von Odette.

Er hatte ihn im Felde erhalten, als man zum Appell blies, und ihn nicht lesen können. Aber glücklich, ihn zu besitzen, hatte er ihn auf seine Brust gelegt und so aus den Liebesworten einer Frau ein Schild gemacht. Die Kugeln hatten ihn höher getroffen, das bescheidene Papier verachtend, aber sie hatten sicher getroffen.

Jetzt will er den Brief lesen, noch ist es Zeit; es ist ihm, als ob dieser Brief sein Heilmittel oder die letzte Oelung für ihn ist. Schon hat er das Couvert an die Lippen gebracht und zerreißt es mit den Zähnen. Ungeschickt faltet er den Brief auseinander, und der Heliotropduft, den er ausströmt, ist so stark, daß er die Pestilenz des Schlachtfeldes beherrscht.

Er sieht, aber er kann nichts unterscheiden. Was thun? Ein wenig Licht, ein Streichholz würde genügen. Er kriecht auf den Knieen bis zu einem Verwundeten, welcher stöhnt. „He, Kamerad, hast Du Feuer?" Aber der Mann hört nicht, von seinen Lippen tönt ein süßer, fremder Laut: „Mutter"! —

Der Hauptmann sinkt ermattet zurück.

„Mein Gott! Mein Gott! Hilf mir, daß ich nicht sterbe wie ein Hund . . . Zu Hilfe! Zu Hilfe!"

Da hinten scheinen Irrlichter auf einer blutigen Lache herumzuhüpfen; laute Stimmen rufen und antworten.

Der Verwundete hat einen Schrei ausgestoßen.

Die Hilfe kommt, die Rettung, die Krankenschwestern!

„Zu Hilfe, im Namen des Himmels!"

Schon hat sich eine Frau über ihn geneigt und führt die stärkende Flasche an seine Lippen:

„Trink, Soldat!"

Instinktmäßig trinkt er einen Schluck, der wie ein belebender Strahl durch seinen Körper fließt, und er sieht die, welche ihm vielleicht das Leben zurückgiebt, aufmerksam an. Beim Schein der Laterne unterscheidet er mit Mühe unter der weißen Haube ein schmales, jugendlich schönes Gesicht und Augen voll Schmerz und Mitleid. Auf der Brust glänzt ein silbernes Kreuz. Und entschlossen reicht er ihr den Brief hin.

„Lesen Sie, Schwester, lesen Sie!"

Sie nimmt den Brief nicht.

„Was ist es? Vor allem muß man Ihre Wunde verbinden, Sie verlieren zu viel Blut."

Er stößt sie mit einer verzweifelten Geberde schwach zurück!

„Wozu! Sie sehen, daß ich sterbe, lassen Sie mich; ich bin Paul Allard, Hauptmann im 13. Regiment. Seien Sie barmherzig und lesen Sie mir den Brief vor."

Er röchelt schon. Sie gehorcht. Ja der rothe Strom ist erschöpft, das Gras hat das Blut angesogen. Es ist ein Verurtheilter, man kann ihm nur noch die Gnade erweisen, um welche er bittet. Er lebt nur noch in der Erwartung; die Hoffnung spricht aus seinem Blick; er erwartet ohne Zweifel von diesem Brief seine letzte Freude, die ihn wie ein Sonnenstrahl auf dem Wege der Finsterniß begleiten wird . . . .

Es ist also der Brief einer Geliebten! — Und die Schwester zittert, als wenn der Wind, der sich auf dem Schlachtfelde erhebt, Todte in ihrem Herzen auferweckt.

Sie hebt die Laterne in die Höhe, und ein Lichtschein überfluthet das Papier. Mit schnellem Blick durchfliegt sie den Inhalt und leidet unter der Enttäuschung. Nein, was aus dem Briefe spricht, das ist keine Liebe.

„Aber Sie lesen ja garnicht", klagt der Sterbende vorwurfsvoll, und seine Augen, in denen der Lebensfunken sich verzehrt, betteln dabei um Zärtlichkeit.

Die Schwester sträubt sich; es ist ihr zu Muthe, als ob man eine schlechte Handlung von ihr verlangt. Sie zöge vor, ihn durch einen Schlag vor die Stirne zu tödten, als ihm diese Worte, die tiefer als die Kugeln treffen würden, vorzulesen.

Der Brief, der die Bluttaufe erhalten hatte, lautete folgendermaßen:

„Lieber Paul! Der Krieg dauert zu lange. Seien Sie mir nicht böse, wenn ich da nicht leben kann, wo die Kanonen grollen. Ich habe Sonnenschein und Musik nöthig. Wir reisen morgen nach Spanien. In Sevilla spielt man Serenaden! — Wir wären niemals glücklich zusammen geworden, selbst wenn Sie je aus diesem entsetzlichen Gemetzel zurückkommen, denn Sie werden schwarz von Pulverdampf sein, und ich trage nur helle Kleider. Und dann sind Sie zu groß! Ihr Ruhm ängstigt mich — ich bin ja nur ein kleines Mädchen. Eines Abends glaubte ich Sie zu lieben — es war während eines Walzers. Der Baron Saral hat uns gesagt, daß fast alle Ueberlebenden der letzten Schlachten verstümmelt zurückkehren würden. Das ist schrecklich! Es ist besser, wir sehen uns nicht wieder. Geben Sie mir meinen Ring zurück.

Adieu, Paul; ich bleibe Ihre kleine Freundin
Odette von Estange."

Nein, sie kann dies nicht vorlesen. Die unbewußte Brutalität dieses frivolen, jungen Kindes, welches vor der Möglichkeit, einen Krüppel zum Bräutigam zu haben, flieht, soll nicht die unauslöschliche Gewißheit des Sterbenden zerschmettern.

Sie neigt sich über ihn, seinen Tod wünschend, damit sie ihm diese verhaßten Zeilen nicht vorzulesen braucht.

Aber der Hauptmann hat die Augen wieder geöffnet.

„Sie lesen ja noch nicht, Schwester, Sie tödten mich! Odette schreibt doch sehr deutlich."

„O, sehr deutlich!" denkt die Pflegerin mit Bitterkeit.

Sie hat sich aufgerichtet.

„Verzeihung, Herr Hauptmann, aber meine Lampe brennt so schlecht." Und während sie versucht, den Docht höher zu schrauben, kommt ihr eine Idee.

Die Schwester, die bis jetzt stets den Weg der Wahrheit gegangen war, beschloß, kühn zu lügen.

Und die Krankenschwester, der die Bewegung fast den Athem raubt, improvisirt einen Liebesbrief: „Paul, mein geliebter Paul! Wo bist Du? Wo Du auch bist, ich bin in Gedanken bei Dir. Jede Gefahr, der Du ausgesetzt bist, vermehrt meine Liebe zu Dir. Wenn ich die Kanonen grollen und die Kugeln über die Stadt pfeifen höre, so will mir fast das Herz brechen. Ich habe Angst, daß eine Kugel Dich treffen und Dich mir rauben könnte. Dann erhebe ich meine Hände zum Himmel; es scheint mir, daß ich sie durch mein Gebet von Dir fernhalten kann. Im Feldlazareth pflegte ich die Verwundeten, hoffend, daß eine andere Frau Dir dieselbe Pflege zu Theil werden läßt, wenn Du leidest. Möge meine Liebe ein Panzer für Deine Brust, mein Gedanke der Helm auf Deiner Stirn sein; möge meine Zärtlichkeit Deine Augen so wunderbar erglänzen lassen, daß die Feinde stehen bleiben, wenn sie Dich sehen, und sagen: „Schonet ihn! Er wird geliebt!"

Schwerathmend unterbricht sie sich und sieht den Verwundeten an. Er hat sich aufgerichtet und trinkt ihre Worte wie Lebensbalsam. Er lächelt entzückt, und sein Gesicht ist das eines Rekonvaleszenten, wenn der Frühling kommt.

„Weiter, noch weiter," bittet er inständig.

Und die zitternde Stimme der Schwester fährt fort:

„Mein lieber Paul, wenn Gott zugiebt, daß eine Kugel Dich trifft, so stirbst Du als Held, es giebt keinen schöneren Tod. Und ich werde bald nachkommen. Die Welt hat mir nichts mehr zu bieten, denke ich, nachdem ich das Glück gehabt habe, Deine Braut gewesen zu sein. Ich lebe, wo Du athmest. Adieu, mein geliebter Paul, adieu! Ich bin die Luft, die Dich umfächelt, der Mund, der Dich tröstet, die Hand, die Dich stützt, und das Herz, das Dich liebt. Ich küsse Deine Lippen, damit Du lebst, weil die Liebe stärker ist als der Tod, und ich liebe Dich!" Die Schwester schweigt. Sie kniet neben ihm, stützt seinen Kopf auf ihren Arm und wiegt ihn wie eine Mutter. Er lauscht noch immer ihren Worten, und es ist ihm, als ob dieselben sich bis in die Unendlichkeit vermehren und ihn mit einer stummen Glückseligkeit umgeben. Er hat sich an die Schulter der Schwester gelehnt und fühlt in seinen Haaren das Streicheln einer Frauenhand. Er sieht nicht mehr das Gesicht, das über ihn geneigt ist, noch den Mund, der die freundlichen, einschläfernden Worte zu ihm spricht, er hört nur noch:

„Ich bin die Luft, die Dich umfächelt, der Mund, der Dich tröstet, die Hand, die Dich stützt, und das Herz, das Dich liebt."

Und die Abendluft umspielt seine Stirn, ein Arm umschlingt seinen Nacken, und an seinem Ohr hört er ein Frauenherz schlagen.

„Odette, meine kleine Odette!" sagt er ganz leise.

Und die Schwester sagt kein Wort und macht keine Miene, den überglücklichen Gedankengang des Sterbenden zu stören.

„Ich küsse Deine Lippen, damit Du lebst!"

„Odette, küsse mich!"

Die Schwester zittert. Keine Scham regt sich in ihr; das keusche Weib zittert nur bei dem Gedanken, den Mund eines Mannes zu berühren.

Aber vor dem Tode . . .

Hat sie nicht so wie so ihre Lippen durch die Lüge beschmutzt? Ein Kuß kann sie nach der Lüge nicht mehr verunreinigen.

Und zärtlich, durchdrungen von dem Wunsch des Sterbenden, neigt sie sich über ihn und küßt ihn auf den Mund.

So starb er . . .

Und das überglückliche Lächeln, welches auf dem Gesicht des Hauptmanns liegt, erfüllt die Schwester mit Stolz über die Lüge, die sie begangen, und den Kuß, den sie ihm gegeben hat. Sie bereut ihre Sünden nicht. —

---

— In launiger Weise erzählt der „Prometheus" **„L'Electricien"**, wie Flecken und Dörfer im fernen Westen, jenseits des Missouri, nicht mehr **ohne Elektricität** auskommen zu können glauben. Ein Dorf Namens Lander z. B., das an die zwölf Tagereisen von der nächsten Eisenbahn entfernt liegt, ließ sich eine vollständige Einrichtung für elektrische Beleuchtung auf den Rücken von Maulthieren heranschleppen. Das Städtchen Sheridan, das mit seinen 600 Einwohnern über 350 Kilometer von der nächsten Bahnstation abliegt, kam eines schönen Tages zur Erkenntniß, daß es ohne elektrisches Licht nicht mehr leben könne, und es führte seinen Herzenswunsch unverzüglich aus. Auch ein ebenso bedeutendes Oertchen Buffalo war von der gleichen Ueberzeugung erfüllt und half dem Uebelstand durch rasche Anschaffung einer elektrischen Beleuchtung ab. Im Bundesstaat Idaho haben sich Lewistone mit 2000 Einwohnern, Murray mit 700 Einwohnern und ähnliche „Centren" elektrische Beleuchtung um den Preis vieler Scherereien und Kosten zugelegt. Dörfer, die in der Nähe von Eisenbahnen liegen, verwenden fast sämmtlich, auch wenn sie nicht 300 Einwohner zählen, den elektrischen Strom zur Beleuchtung. Boise-City, das 8000 Bürger zählt, besitzt in Anbetracht seiner Bedeutung ein ganzes Netz von elektrischen Straßenbahnen. Ja sogar zwei oder drei kleine Lagerorte von Bergleuten haben die elektrische Kraft nicht nur zu Beleuchtungszwecken, sondern auch als Betriebskraft eingeführt.

— **Abbruch berühmter Pariser Gefängnisse.** Das alte und bekannteste, wohl auch berüchtigtste Pariser Gefängniß „Mazas" soll jetzt von der Bildfläche verschwinden. Mit den Abbruchsarbeiten ist man bereits so weit gekommen, daß mit dem Verkauf der Bestandtheile, wie Gitter, Thüren, Schlösser u. s. w., begonnen werden kann. Von den Letzteren gelangen nicht weniger als 1200 zum Verkauf. Nicht nur Einheimische, sondern auch Ausländer strömen von allen Seiten herbei, um ein „Andenken" an die Frohnveste zu erwerben. Wie berichtet wird, bestellte eine Dame aus New-York telegraphisch eine ganze Zelleneinrichtung. Die mächtigen Mauern und Galerieen des Gefängnisses am Boulevard Diderot sollen demnächst gesprengt und in Trümmer gelegt werden; der Bauplatz wird zur Erweiterung und zum Anbau des Lyoner Bahnhofes und eines Hotels „Terminus" verwendet werden. Dem „Mazas" wird nun auch das für politische Sträflinge dienende Gefängniß „Sainte Pélagie" folgen. Dieses Zellengefängniß bestand seit ewa 200 Jahren. Es wurde unter der Regierung Ludwigs XIV. von der Wittwe eines Parlaments-Rathes erbaut und unter den Schutz einer damals bekannten und bekehrten Komödiantin, der Pélagie von Oesterreich, gestellt, worauf es bis zur Revolution als Zufluchtsort mehr oder minder bußfertiger Sünderinnen diente. Seitdem war es zumeist das Gefängniß der politischen Sträflinge. Blanqui, Barbès, Victor Hugo, Louis Blanc, Rochefort, Drumont schlugen zeitweise dort ihren „Wohnsitz" auf. Jüngst verließen die letzten Sträflinge die Anstalt und wurden nach Fresnes geschafft. Die Demolirungsarbeiten sollen demnächst in Angriff genommen werden.

## Literarisches.

— **Der Entwickelung des Fernsprechwesens** ist ein längerer illustrirter Artikel gewidmet, den wir in dem soeben ausgegebenen Heft 26 der allbekannten Familienzeitschrift „Für Alle Welt" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Kop.) veröffentlicht finden. Vieles, was dem Laien an den Vorgängen beim Telephoniren noch unklar ist, wird ihm hier von sachverständiger Feder und durch wohlgelungene Bilder vor Augen geführt. Außerdem enthält dieses Heft, neben den Fortsetzungen der beiden an dieser Stelle wiederholt erwähnten geradezu sensationellen Romane „Schloß Hohenthurm" von B. Corony und „Auf der Landstraße" von Jenny Hirsch und einer abgeschlossenen, recht innigen und humorvollen Erzählung „Eine Hochzeitsreise" von Olga Wohlbrück, eine mit farbenprächtigen Abbildungen erläuterte Skizze „Haussegen-Industrie" von M. Friedeberg und eine mit noch nie veröffentlichten Bildern geschmückte Darstellung des Lebens Kaiser Wilhelms II. während seiner Nordlandfahrten auf der „Hohenzollern," die dem kürzlich erschienenen, der Kaiserin gewidmeten und vom Kaiser selbst mit einer Devise gezierten Prachtwerk „Unser Kaiser" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W.) entnommen ist. Der bekanntlich in „Für Alle Welt" mit großer Sorgfalt gepflegte technische Theil behandelt in diesem Hefte, außer verschiedenen hauswirthschaftlichen Gegenständen, eine neue Erfindung, den „Korbrost-Kessel-Ofen," „Brünners Kippkessel," die „Balancir-Hängelampe" und bringt kleinere Artikel über Zithern, automatische Laternen, Schneekameele in Klondyke, über ein physiologisches Experiment mit Hilfe des Radfahrens 2c. Der Illustrationsschmuck des Heftes ist ein durchaus künstlerischer und enthält zu den aktuellen Bildern „Amerikanische Truppen in Tampa" und „Einzug des Prinzen Heinrich in Peking" und zu vielen Textbildern noch die trefflich ausgeführten Holzschnitt-Reproduktionen der Gemälde „Belauscht" von Hans Fechner, „Verhaftung Ludwigs XVI." von Roussin, „Feldhauptmann Tod" von Wieland, „Ein lauschiger Winkel in Sevilla" von Garcia y Ramos und eine überaus drastische Humorbilderserie „Die Schweningerkur" von H. Susemihl, welche auch dieses Heft von „Für Alle Welt" zu einem herrlichen Kunst-Album stempeln, das den Abonnenten für nur 40 Kop. geliefert wird. Eine erstaunliche Leistung zu einem äußerst billigen Preise.

## Handel, Industrie und Verkehr.

### Russische Ernteaussichten.

Die Abtheilung für landwirthschaftliche Oekonomie und Statistik des Ministeriums des Ackerbaues hat soeben ein Buch herausgegeben, in welchem die Ernteaussichten auf Grundlage der Mittheilungen von 7150 Correspondenten resumirt sind. Die Aussichten sind im Ganzen wenig befriedigend, besonders was das Wintergetreide anbelangt. Besonders der Weizen hat in den Central-Ackerbau- und zum Theil auch in den kleinrussischen Gouvernements stark durch Aprilkälte gelitten. An vielen Stellen haben die Felder umgepflügt und mit Sommerkorn bestellt werden müssen, während das Korn auf den nicht umgepflügten Feldern mittelmäßig und stellenweise sogar schlecht stand. Auf der übrigen mit Winterweizen bestellten Fläche steht derselbe befriedigend. Der große Rayon, in welchem das Winterkorn schlecht steht, umfaßt die Gouv. Ssamara, Orenburg, Ufa, Kasan und die südlichen Kreise der Gouv. Wjatka und Perm. Im Gouv. Ssamara standen alle Wintersaaten so schlecht, daß dieselben abgemäht und als Heu verwandt werden mußten. Der zweite verhältnißmäßig kleine Rayon, in welchem das Getreide stark gelitten hat, besteht aus einigen Kreisen der Gouv. Tula, Orel und Bessarabien. In den an diese beiden Rayons angrenzenden Ortschaften, sowie auch an der Küste des Asow'schen Meeres muß der Stand des Winterkorns als mittel anerkannt werden. Das Winterkorn stand in zwei Rayons gut, von denen der erste die Gouvernements Pensa, Tambow, Woronesh und Theile der Gouv. Charkow und Ssaratow und des Dongebiets umfaßt; der zweite Rayon besteht aus den Gouv. des Weichselgebiets, aus den südwestlichen (ausgenommen Podolien), aus den litthauischen, den baltischen und ferner den Gouv. St. Petersburg, Pskow, Minsk, Mohilew und aus einem Theile des Gouv. Witebsk. Auf der übrigen Fläche des Europäischen Rußland und in Ciskaukasien steht das Winterkorn befriedigend. Was nun den Stand des Sommerkorns anlangt, so ist derselbe im Vergleich zu den Wintersaaten etwas besser. In den meisten Kreisen des Gouv. Ssaratow stand das Sommerkorn schlecht und in den Gouv. Orenburg, Ufa, Kasan, Perm, Wjatka, Wologda, Olonez und Archangelsk mittelmäßig. In diesem großen Rayon sind die Sommerkornsaaten gleichmäßig aufgegangen, doch blieben sie infolge des Regenmangels im Wachsthum zurück und fingen an, gelb zu werden; das spät ausgesäete Korn ist dagegen ungleichmäßig aufgegangen.

Die Ernte des Sommerkorns ist hier gänzlich von den weiteren meteorologischen Bedingungen abhängig. In Ciskaukasien stand das Sommerkorn befriedigend; ebenso im Gouv. Astrachan, im östlichen Theile der Gouv. Ssaratow, Ssimbirsk, Nishni-Nowgorod, Rjasan, Tula, Witebsk, Ssmolensk, Podolien, Bessarabien, in einem Theile von Chersson und Wolhynien und in den Industrie-, den See- (ausgenommen Olonez), den baltischen, den litthauischen und den Weichselgouvernements. Auf der übrigen Fläche des Europäischen Rußland muß der Stand des Sommerkorns als gut bezeichnet werden. Zu bemerken wäre noch, daß das Sommerkorn in allen Schwarzerdegouvernements stark mit Unkraut versetzt ist.

### Russische Baumwollenindustrie.

Unter der Firma „Russisch-Französische-Baumwollenindustie-Gesellschaft" hat sich in Paris eine Actiengesellschaft mit einem Capital von 10 Millionen Francs gebildet, deren Zweck die Ausbreitung, Unterstützung und Verwerthung der Baumwoll-Industrie in Rußland ist. Die Dauer des Unternehmens ist für 50 Jahre berechnet. Der Verwaltung und dem Aufsichtsrathe gehören erste Firmen der französischen Industrie an.

# Bekanntmachung.

## Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 808, an der Wólczańska-Straße gelegen, Eigenthum der Theodor und Helene Pilger'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von Rs. 18,000.

2. Unter Nr. 340a, an der Srednia- und Widzewska-Straße gelegen, Eigenthum der Karl Wilhelm und Emma Kürbitz'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von Rs. 12,000.

3. Unter Nr. 1263c, an dem von der Rokiciner Chaussee ab führenden Wege gelegen, Eigenthum der Karl Adolf und Adele Böhme'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von Rs. 8,000.

6. Unter Nr. 795ii/kk, an der St. Benedikten-Straße gelegen, Eigenthum des Henriette Scholtz und Edmund und Wanda Emilie Scholtz, erste Anleihe in der Summe von Rs. 15,000.

7. Unter Nr. 1079/80, an der Widzewska-Straße gelegen, Eigenthum des Oszer Enzel Causmer, erste Anleihe in der Summe von Rs. 60,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 25. Juli (6. August) 1898.

Für den Präses: Direktor R. Finster.
Nr. 9835. Bureau-Director: A. Rosicki.

---

Die Direktion
der
# Musik-Schule
von
## Hanicki in Lodz

ersucht freundlichst alle Diejenigen, welche sich als Schüler betheiligen wollen, ihre Adressen schnellstens bekannt zu geben und das Prüfungs-Examen zu machen. resp. Angabe der Unterrichtszeit.

Anmeldungen nimmt gegenwärtig das Noten-Depot der Herren Gebethner & Wolff entgegen, wo man auch alle Reglements einsehen kann; vom 1. September 1898 die Kanzelei der Musik-Schule Petrikauer-Straße Nr. 86. Gleichzeitig macht die Direktion der Schule bekannt, daß bei der Musik-Schule eine

## Deklamations-Klasse

eingerichtet wird.

---

## Zur gefälligen Beachtung.

Meinen geehrten Kunden und pt. Publikum mache ich die ergebene Mittheilung, daß sich mein

## Verkaufs-Comptoir und Lager

nach wie vor
**Benedikten-Straße 5, Ecke Promenaden-Straße im Hause des Herrn Carl Kretschmer**
befindet.

Mein reichhaltiges Lager von:
**Mosel-, Rhein-, Bordeaux- u. Ungar-Weinen etc.**
halte ich bei Bedarf der geneigten Beachtung mit der Versicherung promptester und sorgfältigster Bedienung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
**Robert Kessler,**
Weingroßhandlung.

---

# Königliche höhere Webschule
## zu Cottbus

verbunden mit
## Färberei- und Appretur-Schule

Beginn der neuen Kurse 11. Oktober. Auskunft und Prospekte durch **die Direktion.**

---

## Romane der „Gartenlaube“
für 1898:

Antons Erben. Von W. Heimburg.
Die arme Kleine. Von M. v. Ebner-Eschenbach.
Das Schweigen des Waldes. Von L. Ganghofer.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

---

Das neu eröffnete
# Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,
Grüne-Straße Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

---

## Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.
**Special-Arzt Orthopädist,**

heilt in speciell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc.

---

# L. Zoner,
## Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,
Petrikauerstraße Nr. 108.

## An wichtigen und interessanten Neuheiten trafen bei mir ein:

| | | |
|---|---|---|
| Bourget, Jenseits des Ozeans, 2 Bde., eine Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika | Rs. | 3.— |
| Engler, Die Portrait-Photographie beim Amateur | „ | —.25 |
| Hagedorn, Der Keuchhusten | „ | —.40 |
| Heco, Erinnerungen eines Japaners | „ | 1.75 |
| Hoffmann, Die Anwendung der physikalischen Heilmethoden bei Nervenkrankheiten in der Praxis. | „ | 1.20 |
| Kracht, Norwegische Reisebilder | „ | 1.40 |
| Die Krone der Naturheilkunst oder von der Wirkung der giftfreien Pflanzensäfte | „ | —.90 |
| Lengérke, Anleitung zum Anbau des Mais als Mehl- u. Futterpflanze | „ | —.50 |
| Liliencron, Aus dunklen Tagen, Charakterbild a. d. Jahren 1806—1809, gbd. | „ | 4.— |
| Möller, Was lasse ich meinen Jungen werden? | „ | —.50 |
| Orschiedt, Aus der Werkstätte der Natur | „ | 3.30 |
| Pechan, Leitfaden des Maschienenbaues 1. Abtlg. Maschinen zur Ortsveränderung, Pressen u. Akkumulatoren. Text und Atlas | „ | 5.40 |
| Polscher, Neuheiten in der praktischen Zahntechnik H. 3, Idealkronen, Sicherheitsgaisfuß | „ | —.30 |
| do. Lehrbuch der Zahntechnischen Metallarbeit | „ | 5.— |
| Schoener, Im glücklichen Campanien | „ | 1.25 |
| Smutny, Anleitung zur Behandlung des Fahrrades | „ | —.50 |
| Steiger, Das Werden des neuen Drama's 1. Henrik Ibsen und die dramatische Gesellschaftskritik | „ | 2.50 |
| Türk, Der geniale Mensch, eleg. gbd. | „ | 3.— |
| Vorreiter, Was der Radler wissen muß | „ | —.50 |
| Zell, Weißes Haar, Roman, elg. gbd. | „ | 4.20 |
| Zola, Paris, brosch. in 2 Bden Rs. 2.— gbd. in 2 Bden. | „ | 4.40 |

Französische Novitäten:

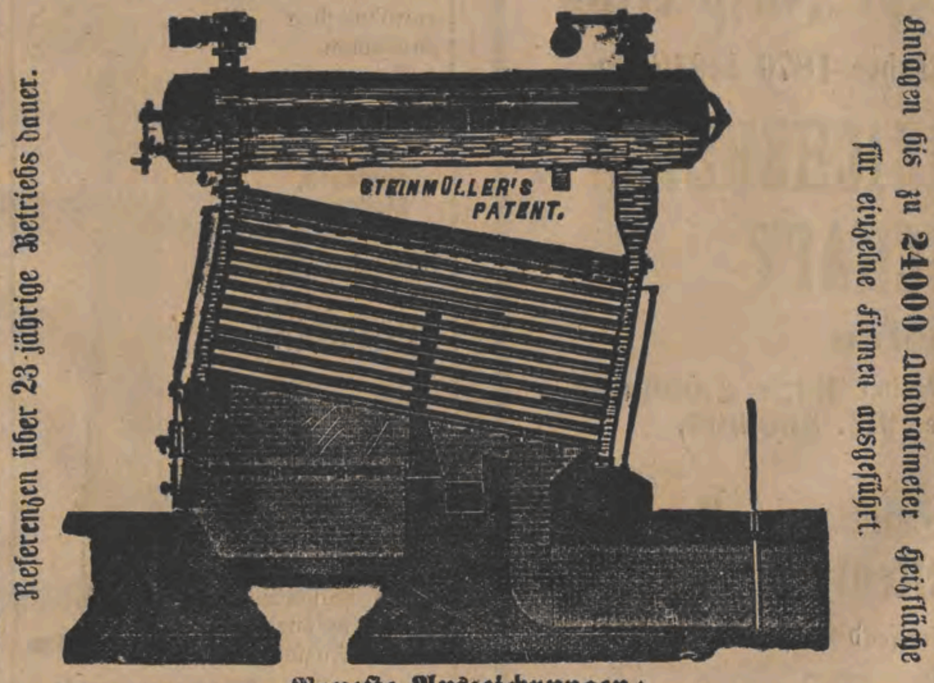
| | | |
|---|---|---|
| Demolins, Les Français d'aujourd'Lui | Rs. | 1.75 |
| Lefévre, Un voyage au Laos | „ | 2.— |
| Pougin, La jeunesse de M-me Desbordes-Valmore | „ | 1.75 |
| Ramin, Impressions d'Allemagne | „ | 1.75 |

Neueste Nummer der Jugend 15 Kop., des Narrenschiffs 10 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25.
Ansichts- und Künstler-Postkarten in reicher Auswahl.

---

# Steinmüller-Kessel.

Referenzen über 23-jährige Betriebs dauer.




Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

**Neueste Auszeichnungen:**

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: **„Silberne Staatsmedaille“** für hervorragende gewerbliche Leistungen, **„Ehrenzeugniß“** für die Verdienste um die Ausbildung der Siederohrkessel.

Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: **Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.**

## L. & C. Steinmüller,
**Gummersbach (Rheinpreußen).**
**Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.**
**Gegründet 1874.**

---

# Fabrik stylvoller Möbel
— von —
## J. Gawrychowski
in Warschau,
Królewska 23.

---

14. August, 15. August
## Radfahrer-Renn-Kostüme
hat auf Lager und fertigt an
**Gustav Hähle,**
Warschau, St. Krzyska Nr. 11.

---

Ein ordentlicher
## Kutscher

mit guten Zeugnissen von hiesigen größeren Firmen sucht per bald Stellung als solcher oder als Strusch in besserem Hause.

Adresse: Franciszkańska-Str. 5. Wohnung 6.

---



Junge halbwachsende
## Jagdhunde
echter Rasse sind zu verkaufen.
Näheres Wólczanska-Str. Nr. 149 beim Strusch.

---

**Im Laden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrikauer-Straße 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2—6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.**

---

## Ein junger Mann,

der deutschen, polnischen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit der doppelten Buchführung vertraut, wie auch mit einigen hundert Rubeln Caution, sucht gestützt auf Prima-Referenzen eine Stelle als Buchhalter, Hilfsbuchhalter, Comptoirist, Magazineur oder Incassent.

Gefäll. Offerten wolle man in der Expedition d. Bl. sub L. K. niederlegen.

---

Deutsch-russische
# Uebersetzungen

werden correkt und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинскій Листокъ.“

---

# ST. RAPHAEL-WEIN.

Vor Fälschungen wird gewarnt.




Vor Fälschungen wird gewarnt.

**Der beste Freund d. Magens.**

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stärkende, tonische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteurschen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der **„Union des fabricants pour repression des contrefaçons“** und den Zollstempel und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Baare über den St. Raphael-Wein als **Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel.** Er ist zu haben in allen größeren Wein- und Droguenhandlungen.

Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.



Vom tiefsten Schmerz gebeugt, machen wir allen theilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß uns am Freitag, Morgens 4 Uhr unser theurer Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

# OTTO HEYER

im Alter von 47 Jahren durch den unerbittlichen Tod entrissen wurde. Er starb in seiner Vaterstadt Köln, wo auch heute seine Beisetzung stattfindet.

Um stilles Beileid bitten

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

---

## Nachruf.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsre Mitglieder von dem am Freitag Früh 4 Uhr in Ehrenfels bei Köln erfolgten Ableben unseres langjährigen Dirigenten, des Herrn Kapellmeisters

# OTTO HEYER

geziemend in Kenntniß zu setzen.

Wir sind leider verhindert, der heute fern von seinem bisherigen Wirkungskreise — in seiner Vaterstadt Köln — erfolgenden Beisetzung unsers **Otto Heyer** beizuwohnen und müssen uns darauf beschränken, ihm aus der Ferne ein „Ruhesanft" nachzurufen und gleichzeitig festzustellen, daß er durch seine künstlerische Thätigkeit, gepaart mit seltener Jovialität ungemein viel zur Hebung unseres Vereins beigetragen hat.

Wir werden dem Verstorbenen auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

**Der Vorstand des Lodzer Männer-Gesang-Vereins.**

---

# Helenenhof.

[So]nntag, den 14. und Montag, den 15. August 1898:

findet

## zu Gunsten

des Lodzer

## [Chr]istlichen Wohlthätigkeits-Vereins

ein großes

# [G]arten-Fest

## mit Ueberraschungen

[..]t, verbunden mit Concert der Capelle des 37. Jekaterinburgschen Infanterie-[Re]giments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Dietrich**, wie auch der Scheibler'schen Fabrikkapelle.

Anfang Sonntag und Montag um 2 Uhr Nachmittags.

**Billets à Rs. 1 sind bei folgenden Herren und Firmen zu haben.** [A]dolf Ziegler, Filiale C. W. Gehlig, A. Wust, H. Maeder, Konstantinerstr., Gnauk, Wężyk, Fr. Janicka, L. Fischer, J. Petersilge, H. Milbitz, M. [..]ząčzkowski, O. Baehr, Promen.-Str., R. Schatke, M. Nowacki & G. A[..]lach, L. Zoner, R. Horn, K. Jende, H. Luckei, R. Janke, J. Müller, [..]czańskastr., Förderer, Ecke Andreas- und Wólczańskastr. J. Lissner, Petri[kau]erstr. Nr. 156, Adolf Richter, F. Braune, Rokiciner-Chaussee, Consum-Ge[schä]ft von C. Scheibler, K. Schöbel, Neu-Schlesien, Ed. Adler, Luniak, J. [..]dler, A. Bessert, A. Bartosch, Karl Zechlin, Tivoli, E. Michel, A. Se[..]ke, O. Daber, Traug. Hanelt, Johann Szmagier, Konditorei, und im Schützenhause.

[Ent]ree-Billets à 50 Kop. und Kinderbillets à 20 Kop. sind an der Kasse in Helenenhof zu haben.

Die Rubelbillets berechtigen nur zum einmaligen Eintritt, die eingetausch[te]n Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Überraschungen, worunter, wie auch in früheren Jahren [..] Kühe, Ponnys, Ziegen, Waarenreste und viele andere wirklich werthvolle Ge[gen]stände befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends. Überraschungen, welche bis zu [di]eser Stunde nicht abgeholt werden, verfallen zu Gunsten der Vereinskasse.

---

# Meisterhaus.

Letzte Woche.

## Täglich Concert

[de]r Kapelle d. 38. Tobolskisch en Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters **Herrn Rastorgujew.**

[S]onnabends, Sonn- und Feiertags Beginn des Concerts um 5 Uhr Nachmittags.
Entree 20 Kop. Kinder 5 Kop.
An Wochentagen beginnt das Concert um 7½ Uhr
Entree 15 Kop. Kinder 5 Kop.

---

# Waldschlösschen.

Sonntag, den 7. August 1898:

## [G]ROSSES CONCERT.

[An]fang 5 Uhr. Entree 15 Kop.

Nach dem Concert
**Familien-Tanzkränzchen.**
Herren 45 Kop. Damen frei.

---

# Restaurant zum Lindengarten.

## Täglich

# [C]ONCERT

[der] berühmten Oesterreichischen Musik-Orchesters **Rheingold**, unter Direktion Fr. Minna Seeloff.

**N. Michel.**

---

# Restaurant J. Ryszak,

Ecke Przejazd- und Targowastraße.

## Täglich Concert

eines neu engagirten **Morgenauer Salon-Quartetts.**

[Tä]gliche Gabelfrühstücke à 20 Kop., Mittage à 35 Kop. und Speisen à la [carte]. Biere der beiden rennomirten Brauereien von Gebr. Gehlig und Anstadt's Erben.

---



# Helenenhof.

Heute, Sonntag, den 7. August 1898.

## CONCERT,

bei eintretender Dunkelheit

## Abbrennen eines Brillant-Feuerwerk

am Wasser, nachdem

**Beleuchtung der Grotte.**

Entree für Erwachsene 30 Kop., für Kinder 15 Kop.

## Täglich Concert.

**An Sonn- und Feiertagen Früh-Concert**

---

# Concerthaus.

Sonntag, den 7. August 1898:

## TANZ-VERGNÜGEN.

Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen.
Anfang 8 Uhr.

Benndorf.

---

# Bedoń.

Sonntag, den 7. August:

**Im Restaurant Chocoladen-Häuschen**

## CONCERT,

**Militärmusik,** bei freiem Entree.
Um zahlreichen Besuch bittet höflichst.

**A. Podgórski.**

---

## Zur gefälligen Beachtung!

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen und Bekannten anzuzeigen, daß ich das

# RESTAURANT

**im Hotel Hamburg, Petrikauer-Straße Nr. 17,** nach vollständiger Renovirung und eleganter Einrichtung unter meiner Leitung übernommen habe. Zum Verkauf gelangen **sämmtliche Getränke.**

Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erwerben.

**Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flaki.**

Hochachtungsvoll

**S. Bermann.**

**Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.**

---

## Haus- und Gartenspritzen, Sackwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der **Mühlstein- und Maschinen-Fabrik** von

**Karol Ast,**

Lipowa Nr. 13.

Spritzen werden zur Reparatur angenommen

---




---

**Weizen-Stärke-, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-Fabrik**

**E. T. NEUMANN,**

Północna-Straße Nr. 29, Telephon-Verbindung 632.

---

**Lodzer Freiwillige Feuerwehr.**

Montag, den 27. Juli (8. August) a. c. um 6½ Uhr Abends

## Gesammt-Steiger-Uebung

der ersten 4 Züge am Steigerhause des 2. Zug's.

**Das Commando**
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

---

Vom 8. Juli cr. befindet sich die

**3-klassige**

# Privat-Handelsschule

von **Zenon Goetzen**

Petrikauer-Straße Nr. 121.

Anmeldungen der Schüler finden in der Schulkanzlei täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags statt.

---

# PENSIONAT ROTHERT

— früher —

**Remus,**

Neue Promenade Nr. 7.

**Anmeldungen** für Mädchen und Knaben **werden** vom **10. August** an täglich von 9 bis 12 Uhr Morgens **entgegengenommen.**

Für den Eintritt in die Unterklasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

**Der Unterricht beginnt den 16. August.**

---

# Der Unterricht

in meinem Pensionate beginnt am 1.|13. August.

**N. Iwanowa,**
Ziegel-Straße Nro. 37.

---

Das Möbel- und Spiegel-Magazin unter der Firma
**„Stanisław"**
ist von der Elektoralna 20 nach der Mazowiecka Nr. 20, Ecke Graf Berg-Str. übertragen worden. Verkauf gegen Baar- und in Raten-Zahlungen.

---

**Bestätigt von der Warschauer Medicinalbehörde unter Nr. 2022.**

# „Dentho l"

**Zahnpulver**

von

**W. TOMCZYNSKI.**

Das Denthol giebt den Zähnen ein weißes Aussehen, ohne die Emaille anzugreifen; desinficirt die Mundhöle und schützt vor dem Morzchen.

**Hauptniederlage:**
Warschau, Leschno Nr. 28.

Zu bekommen in allen Apotheken und Droguenhandlungen.

---

# Eine Hebamme

giebt Frauen auf längere Zeit Unterkunft u. ertheilt Hülfe in ihrem Specialfach. Separate Zimmer. — Mäßige Preise. Warschau, Złota Nr. 8, Frontgebäude, Ecke Marszałkowska.

---

# Ein Bautechniker,

der die königl. Baugewerk-Schule in Dt. Krone absolvirt hut, sucht per 1. Oktober l. J. passende Stellung.

Offerten unter C. M. B. an die Exp. d. Bl. erbeten.

---

# Zu vermiethen

vom 1. (13.) Oktober oder von Neujahr, im Ganzen oder theilweise

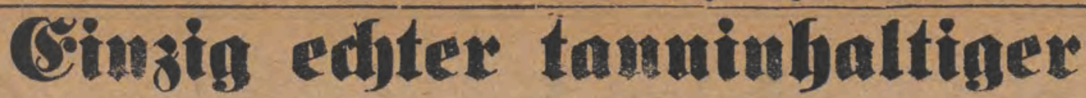
1) Ein Laden mit 2 Zimmern und einem großen Keller,

2) ein geräumiges Magazin nach einer Destillation mit großem Keller, geeignet für eine Engrosniederlage, Konditorei, Restauration etc.

3) ein großer Saal entsprechend für Druckerei oder andere Anlage mit Motorbetrieb,

4) ein Stall für 8 Pferde nebst einem Wagenschuppen.

Näheres Neuer Ring 6.







bester Stärkungswein, empfohlen von ersten medicinischen Autoritäten. Nur echt mit dem Wappen der Stadt.

**St. Raphael.**

Zu haben in allen größeren Wein- und Droguengeschäften sowie Apotheken.

---

Dem geehrten Publikum seien hiermit **unsere gut abgelagerten und als vorzüglich bekannten Biere,** als da sind

| Lodzer helles **Märzenbier,** d. echten Pilsner an Güte nicht nachstehend. | Lodzer dunkles **Märzenbier,** Ersatz für die bairischen dunklen Biere. | Lodzer helles **Lagerbier,** | Lodzer **Pilsner,** |
|---|---|---|---|

sowie das neuerdings wieder eingeführte **Einfache oder Jungbier** angelegentlichst empfohlen.

Bestellungen auf obige Sorten Bier werden sowohl in Fässern wie in Flaschen prompt ausgeführt.

**Telephon-Verbindung.**

## Gebrüder Gehlig,

Dampfbrauerei.

---

**Echter**

## CRÊME METAMORPHOSA

**Alleinige Niederlage für ganz Russland:**

Parfumeriewaaren-Fabrik von **Provisor A. M. Ostroumow,**

Moskau,

Покровка, Лалинъ пер., соб. д., № 19.

**Nur der echte**

Crême Metamorphosa trägt auf jeder Büchse die Unterschrift:

*А. М. Остроумовъ*

**Ohne meine Unterschrift gefälscht**

---

Ein Mädchen, Tochter ordentlicher Eltern welches lesen, schreiben und rechnen kann, der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, wird als

## Verkäuferin

zum baldigen Antritt gesucht.

Näheres zu erfragen in der Exp. dieses Blattes.

---

# GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. **Pianoforte-Fabrik** aus Berlin.



## Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet. **Weitgehendste Garantie.**

---

Mit Genehmigung der höheren Schulbehörde habe ich in Lodz, auf der **Karl-Straße Nr. 18** (nahe der Petrikauer) eine

# Privat-Schule

mit 5-jährigem Lehrcursus eröffnet. Vorbereitung zum **Gymnasium,** der höheren **Gewerbe-Schule** und der **Handels-Schule.** Anmeldungen täglich von 8—2 Uhr Nachmittags.

**Ignacy Żychlewicz,**
Karlstraße 18.

---

In der

## 4-klassigen Realschule

**mit Pensionat,**

Wschodniastraße Nr. 74,

beginnt der Unterricht den 24. August unter Mithilfe der Herren Professoren der hiesigen **Kronsschulen.** Die Aufnahme der Schüler findet täglich von 9—1 Uhr Vormittags und von 4—6 Uhr Nachmittags in der Kanzlei der Schule statt.

Die Schüler werden für die **Gewerbeschule, Commerzschule** und fürs **Gymnasium** vorbereitet.

Schulvorsteher **J. Mejer.**

---

# H. Paucksch,

**Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.,**

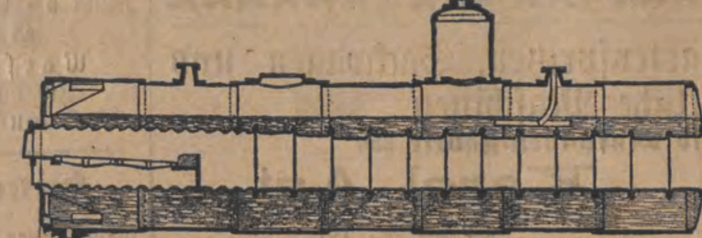
 **Dampf-Maschinen** 

über **1000** Ausführungen, mit Schieber- und Patent-Ventilsteuerung,

**Eincylinder,- Compound- und Tripel-Maschinen**

liegenden und stehenden Systems

für Druck bis 12 Atm., geringster Dampfverbrauch, Ausführung bis 5000 Pferdekraft.



## DAMPF-KESSEL

über 6000 Ausführungen

**CORNWALL-KESSEL**
**HOCHDRUCK-KESSEL** } mit conischen Stufenfeuerrohren System Paucksch.

bis zu 14 Atm. Arbeitsdruck. Beide Systeme liefern 25—30 Kg. Dampf pro qm. Heizfl. und Stunde. bei höchster Ausnützung des Brennmaterials.

Feuerrohre ganz geschweisst. Kein Niet liegt im Feuer.

**Röhren-Kessel,**

**Doppel-Kessel und combinirte Kessel.**

Hydraulische Nieteinrichtung neuesten Systems.

Kessel in gangbaren Grössen stets auf Lager.

**Vertreter** für Lodz: Herr **KARL LASKA, Lodz,**
„ „ Tomaszow: Herr **BRUNO OSTERMANN, Lodz.**

---

In meiner Privatschule

**Ewangelicka-Straße Nr. 18,**

beginnt der Unterricht **am 16. August.** Anmeldungen neuer Schüler werden täglich von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags entgegengenommen.

Außer den obligatorischen Lehrfächern wird in der Schule **Musik-Unterricht** ertheilt.

**Alexander Zimmer.**

---

## Lager

**optischer u. chirurgischer Apparate,**

**photographischer Apparate,**

Platten, Zubehör und Chemikalien in großer Auswahl bei

## A. Diering, Optiker,

**Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.**

---

**PATENTE**
schnell und sorgfältig durch
**RICHARD LÜDERS,**
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

---

**Königliche Webeschule zu Rummelsburg i./Pommern.**

Unterricht in der Fabrikation der Wollen- und Halbwollenwaaren. Beginn des Winter-Semesters am 17. Oktober d. J. Programme und Auskunft frei durch den

Direktor **Jul. Richter.**

---

Eis gratis.

## Das in seiner Güte bekannte

**Pilsner Bier, Bairisch Bier, Münchener Bier,**

in Flaschen und Fässern, empfiehlt die Actien-Gesellschaft der Bierbrauerei

**W. KIJOK & CO.,**

aus Warschau. Haupt-Niederlage in Lods **Widzewska-Strasse. Nr 48.**

Lieferungen in Privathäuser auf Verlangen.

**Eis gratis**

Telephon Nr. 369. Vertreter der Firma K. Szreder. Telephon Nr. 369

**Eis gratis.**

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 25-го Іюля 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 174 Sonntag, den 26. Juli (7. August 1898.

# Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## „Ludowika“.

Roman von A. von Gersdorff.

[18. Fortsetzung.]

„Ich will gleich heute Abend schreiben, damit mir nicht Jemand zuvorkommt“, rief Ludowika eifrig und froh, ihrer Mutter unbedingte Zustimmung wie eine große ihr gewährte Gunst derselben betrachtend, ohne Ahnung von den geheimen Gedanken, die sie dabei beeinflußten.

Herr Holdewacht, obwohl er sich nicht bei Für und Wider dieser Erörterung betheiligte, errieth die Gedanken seiner Gattin natürlich sofort und richtete einen ernst mahnenden Blick auf dieselbe, der aber gänzlich abprallte. Sie hatte ihre Thränen getrocknet und machte heimlich Pläne.

„Und wo will uns eigentlich Matthäus unterbringen?“ fragte Herr Holdewacht nachdenklich, „er hat doch keine andere Wohnung?“

„Er giebt die Schule auf“, sagte Ludowika noch zögernd, mit einem Blick auf ihre Mutter, während sie ihre kleine Briefmappe und ihr Schreibzeug auf dem Tisch zurechtmachte.

„Das wäre ein Zimmer?“ meinte Herr Holdewacht fragend.

„Ja, Papa. Aber, wenn ich fort bin und wie doch zunächst unsere Verhältnisse noch liegen, mit hundert Mark alles in allem —“

„Meine arme Frau, meine Ellinor“, sagte der Kranke trübe, die Hand nach ihr ausstreckend. Wunderbarerweise war sie gar nicht entsetzt, sondern ein Lächeln glitt sogar über ihr feines Gesicht.

„Was weiter?“ sagte sie mit phisosophischer und höchst überraschender Ruhe, „so werden wir beide uns eben in einem Zimmer einrichten. Wenn wir unser Kind entbehren müssen, kommt es ja auch nicht so darauf an, wie wir wohnen. Wir sind alt und machen wenig Ansprüche.“

Diese merkwürdige Rede, welche das bescheidene, anspruchslose Mädchen als die Hauptperson in der Wohnungs- und Anspruchsfrage hinstellte, verblüffte Vater und Tochter wohl etwas, aber nur momentan. Dann drang wieder die zärtliche Liebe und Dankbarkeit für diese Frau bei ihnen durch und mischte sich mit gerührter Bewunderung.

„Mein gutes, liebes Mamachen“, sagte Ludowika innig, während sie in raschen Zügen ihre Meldung auf das Inserat niederschrieb, in einfachster Weise ihre Dienste zur Verfügung stellend, ohne mit irgend welchen Verheißungen besonderer Art ihre Person verlockend zu machen. Darunter natürlich ihren vollen Namen: Rose Ludowika Holdewacht. Daran, daß dieser Name vielleicht bekannt und von keinem ganz guten Klange in den Augen der Leute, die einen besonderen Vorzug auf gute Familie und religiöse Richtung legten, sein möchte, dachte sie nicht. Ihre Mutter fragte sie selbstredend nicht, und der kranke Vater, der ließ in unselbständiger Schwäche geschehen, was da geschehen wollte.

Als Frau Holdewacht diesen Abend in ihrem Bett lag, floh sie der Schlaf lange Zeit. Ihre Gedanken waren in starker Bewegung. Sie überlegte, wo sie wohl Geld herschaffen könnte, um aus diesem gräßlichen Hause ganz auszuziehen, denn dazu war sie fest entschlossen. Da konnte man wirklich nur lächeln und sich höchst entzückt erklären, wenn dieser theure Viktor und das geliebte Kind die Möglichkeit wirklich und ehrlich ins Auge faßten, sich in einer noch viel dunkleren Hinterstube bei Matthäus, neben der Küche der Spielkätzin, einzuquartiren. Warum nicht lieber in einer Stube mit diesen beiden vortrefflichen Dienstboten zusammen! Es gab ja sehr arme Leute, ganz, ganz untersten Standes, deren immer zwei oder drei in einer Stube hausten. Dies war ja ganz denkbar für Ellinor Holdewacht, geborene Freiin von Isselfingen!

Und während sie ihrer Cigarette, sich recht behaglich in die Kissen legend, blaue Ringlein entlockte, ab und zu ein Schlückchen ihres Schlaftrunkes, Cognac mit Orangenwasser, aus dem Glase auf dem Nachttischchen nehmend, ging sie prüfend alle Wege und Namen durch, auf denen und von denen möglicherweise Geld zu holen war.

Und es stiegen vor ihrem emsig suchenden weiter nicht beschämten Geiste ob solcher Thätigkeit, einige verheißende Namen alter Bekannter auf, und darunter auch der Name des „guten Herrn Ladewig“, ihres alten Administrators, der ja jetzt in sehr guten Verhältnissen sein mußte.

### 14.

Einen Tag mußte Ludowika nothgedrungen vorübergehen lassen, nachdem sie ihre Meldung abgesandt, ehe sie nach der Expedition der Zeitung eilte, dort ihr Glück in Empfang zu nehmen. Ja, in der That, eine Vorahnung künftigen Glückes erfüllte ihr sonst so „vernünftiges Herz“, wenn sie ihrer neuen Thätigkeit gedachte, und ihr gutes Mamachen half ihr getreulich. Ein zu himmlischer Gedanke, dieses kleine liebe Mädchen, das mit der vergötternden Liebe solcher kleinen Geschöpfe an der heiteren und ihr doch imponirenden Gefährtin hängen würde! Wie sie bald schon in dem Hause, dem sie ihre ganze Kraft, ihr ganzes Interesse widmen wollte, eine haustöchterliche Stellung einnehmen konnte (von ihren Hoffnungen auf eine hausfrauliche ließ Frau Ellinor ihrer Tochter gegenüber instinktiv nichts verlauten). Das Kind malte sich Ludowika wie einen Engel mit lockigem Haar und großen, blauen Augen, mutterlos! O Gott! Wie wollte sie es herzen und pflegen, dies kleine Menschenknöspchen, das so ganz ihrem Einfluß hingegeben werden sollte. O, die Leute sollten sich nicht getäuscht haben in Ludowika Holdewacht. Pflegen und hegen wollte sie es wie ihre kleinen Pflanzstecklinge und sich jeden neuen Morgen von Neuem freuen über jedes neue grüne Blättchen, das ihrer Pflege und Treue kräftiges Gedeihen verdankte. Diese kleinen Pflänzchen würde sie schon mitnehmen dürfen und ihr liebes, gelbes Vögelchen auch. Es sang so leise, so lieb, so bescheiden, gar nicht anspruchsvoll oder schmetternd. Das süße Kind sollte von ihr Liebe lernen für Blumen und Thiere. An die Möglichkeit, daß außer ihrer Meldung noch hundert auf dies ausnahmsweise hochverlockende Gesuch in der Expedition eingelaufen sein konnten, daß sich darunter sehr viel verheißungsvollere als das ihrige befinden dürften, das so sehr kurz und schlicht gefaßt war, daran dachte sie zu wenig.

Ach, und dann schlug ihr Herz doch plötzlich recht befangen, als sie in die Expedition eintrat und ihren Schirm leise schaukelnd an den Ladentisch lehnte, wo die Inserate abgefertigt wurden.

Draußen war häßliches Wetter gewesen. Eine sehr unangenehme Mischung von Schnee und Regen hatte Pflaster, Bürgersteig und Straßenübergänge mit gelbgrauem Schmutz und Nässe überdeckt und den Uebergang über die Asphaltstraße geradezu lebensgefährlich gemacht.

Lieber Gott! Man war jung, gesund, lebensfreudig und thatendurstig! Da schien auch am trübsten Tage die hellste Sonne ins junge Herz!

Der freundliche alte Herr am Tische sah gutmüthig zweifelnd über die Brille weg zu dem jungen Mädchen auf,

welches um einen Brief für sich auf das betreffende Inseratzeichen bat.

O Gott! Nur e i n Brief! Ihr Herz setzte fast den athemlosen Schlag aus. Er legte ihn zurück, „nein, nicht Ihr Name, Fräulein.“ Doch da! Er zögert. „Wie war doch der Name?“

„Holdewacht, Rose Ludowika.“

„Stimmt, bitte hier.“

„O danke vielmals,“ sagte sie so herzlich, als wenn der freundliche alte Herr etwas hätte dazu beitragen können, daß dieser einzige Antwortbrief an Fräulein Rose Ludowika Holdewacht gerichtet war.

Und dann eilends hinaus, in irgend einer Thorweg-Ecke gelesen! Aber den Regenschirm, den sie an den Ladentisch gelehnt hatte, den vergaß sie trotz aller Aufregung nicht mitzunehmen.

Dann wärs eben nicht die Ludowika Holdewacht gewesen, an die der Brief gerichtet war.

Es war merkwürdig, wie sehr verschieden sie auch in solchen Dingen von ihrer Mutter war. Obwohl von dieser geradezu ängstlich, ja thöricht ferngehalten vom Gelde und jeder Verwaltung desselben, hatte sie doch vom Moment an, wo sie recht gewaltsam und schonungslos vom Leben mit diesem häßlichen Wort und Begriff bekannt gemacht wurde, es sofort erfaßt in seiner realen Bedeutung und stand der brennenden Frage der Verwaltung, der Geldwirthschaft an sich mit so gesunder Vernunft gegenüber, wie ihre Mutter mit dem Gegentheil davon. Diese, obwohl von früher Jugend an immer im Besitz von Geld und ganz selbständig in ihren Ausgaben, hatte heutigen Tages eigentlich noch keinen richtigen Begriff, man möchte sagen, keine richtige Schätzung vom Gelde und Geldeswerth, und der Unterschied zwischen Hunderten und Tausenden schien ihr keineswegs klar zu sein.

Noch auf dem Hausflur der Expedition erbrach Ludowika ihren Brief.

„Geehrtes Fräulein. Wollen Sie sich bitte Mittwoch Nachmittag gegen 5 Uhr bei mir melden, da Sie mir für die Stellung geeignet erscheinen.

Gräfin Donnar, geb. von Tieffenbach.
Rankestraße 29, II.“

Und Mittwoch gegen fünf Uhr stieg Ludowika pochenden Herzens die Treppe des hocheleganten Hauses in der Rankestraße hinauf. Wehmüthige Vergleiche, daß sie vor kurzem noch zur eigenen Wohnung eine ähnliche Treppe hinaufgestiegen war, beirrten ihre Gedanken durchaus nicht, lediglich das Ungewohnte, kaum die Situation, die bange Frage: Wird nun auch alles so stimmen, wie sie gehofft? Wie wird sie diese Treppe wieder hinab steigen?

Auf ihr Klingeln öffnete ihr ein Diener in einfacher Livree und ließ sie, als sie ihren Namen genannt, ohne Weiteres in einen großen, eleganten Salon eintreten.

Er war von einer Gaskrone erhellt, an welcher zwei der Lampen angezündet waren, die ein kaltes, bleich machendes Licht warfen. Der Raum hatte den Charakter eines Empfangszimmers, steif und frostig, obwohl ein Feuer in dem Marmorkamin brannte. Sie glaubte eine Dame zu finden, aber im Moment, als sie die Schwelle überschritt, hörte sie eine Männerstimme und das kurze Lachen eines Kindes und sah über der Lehne eines Schaukelstuhls, der von ihr abgewendet stand, einen Moment den dunklen, elegant frisirten Kopf eines Mannes, an den sich ein blonder, kindlicher Lockenkopf schmiegte, um sich jetzt eiligst davon zu entfernen.

Ein Kind, ganz das Bild ihrer Träume, mit großen, blauen Augen, langen, goldig glänzenden Locken und einem Engelsgesichtchen, sprang vom Kniee des Mannes zur Erde und lief neugierig und furchtlos ein paar Schritte gegen Ludowika vor.

Der Mann wandte, wie es schien, überrascht den Kopf und erhob sich.

Es war Leuchtstetten.

Stumm, wie gebannt, sahen sie sich einen Moment lang an.

Ludowika wollte dann instinktmäßig wieder nach der Thür sich wenden. Nur fort, hinaus, fliehen. Sie muß ja falsch gegangen sein. Aber nein! Auf dem Schilde draußen hatte sie ganz deutlich gelesen: Gräfin Donnar, geborene von Tieffenbach.

„Fräulein Holdewacht,“ sagte Herr von Leuchtstetten zögernd, „darf ich fragen, ob Sie der Gräfin einen Besuch machen wollen, ihr bekannt sind, oder ob Sie die junge Dame sind, welche sie in meinem Auftrage für mein Töchterchen engagirt hat? Asta, gehe hinaus zu Mademoiselle.“

Gehorsam dem scharfen Tone, verschwand das holde Geschöpfchen, und Ludowika stand in dem fremden Raum, dem Mann, den sie geliebt und hochgestellt hatte in ihrem reinen, jungen Herzen, und der ihr heiliges Vertrauen mit schwerer Demüthigung und Beleidigung belohnt hatte, allein gegenüber.

„Bitte gewähren Sie mir einige Minuten,“ sagte er mit einer so kalten, gleichgültigen Stimme, als sähe er sie zum ersten Mal im Leben.

Ludowika war so konsternirt, so in einer Art Bann, daß sie nicht im Stande war, irgend ein Wort hervorzubringen.

Ein Schwindel befiel sie, und ein dunkler Schleier wollte sich über ihre Augen legen, so daß sie mit der Hand nach der Lehne eines Stuhles faßte, der in ihrer Nähe stand. Leuchtstetten trat heran und schob ihr den Sessel hin. Unwillkürlich schüttelte sie nun den Bann ab und trat zurück, ihm voll ins Auge sehend.

Da fand sie nichts, nichts von dem ihr einst so wohlbekannten Ausdruck der Zärtlichkeit und Leidenschaft. Nichts, gar nichts von dem süßen und schrecklichen Einst, das doch noch gar nicht so ewig lange her war und nun so weit entfernt schien, so jahrelang her wie sie nun, ganz ruhig werdend, still in dies schöne, hochmüthig kalte Antlitz des Mannes blickte.

Ein Fremder, der nie das geringste Empfinden für sie gehabt, konnte nicht gleichgültiger auf sie herabsehen, der nie das Geringste gegen sie gefehlt, konnte nicht mit größerer Sicherheit, mit ruhigerer Stimme jetzt das Wort gegen sie nehmen. „Ich bitte mir Glauben zu schenken, mein Fräulein, daß ich in der That keine Ahnung hatte, wie der Name der betreffenden Dame war, welche meine — die Frau Gräfin für mein Kind engagirt hatte,“ sagte er, sich leicht gegen den Tisch lehnend, vor dem er stand und stehen blieb, obwohl sie ziemlich weit von ihm entfernt war.

„Ich glaube es wohl, Herr von Leuchstetten, und kann nun wohl gehen, ohne die Frau Gräfin gesprochen zu haben. Es war ein peinlicher, unberechenbarer Zufall,“ sagte sie mit dem sanften, sympathischen Ton ihrer schönen Altstimme. Diese Stimme hatte er einst immer besonders reizvoll gefunden und einst mit einem süßen Schauer dem warmen, tiefen Klang gelauscht! Einst! Auch ihm wars, als lägen Jahre dazwischen, nicht nur Wochen.

„Und doch kommt mir in diesem Moment die Idee, als wäre es vielleicht kein ganz unglücklicher Zufall, der gerade auf Sie die Wahl der Gräfin geführt hat, als läge es in der Möglichkeit, daß wir vielleicht Beide demselben einigen Dank schuldig sein dürften.

Ich für mein Theil muß gestehen, freimüthig und aufrichtig, Fräulein Holdewacht, daß ich wirklich Niemandem lieber die Erziehung und Aufsicht über mein Kind anvertraute, als gerade Ihnen.

Ich weiß, daß Sie die Eigenschaften in zuverlässigster Weise besitzen, welche Ihnen ein Kinderherz zuführen muß, und daß Sie Ihre Pflicht ernst nehmen würden. Ich habe dafür die beste Garantie und Empfehlung, während ich eine ganz fremde Persönlichkeit immer einiger Ueberwachung unterziehen müßte, ihr keineswegs **plein pouvoir** bei meinem Töchterchen geben könnte, wie ich Ihnen gegenüber bedingungslos thäte, und was den Dank anbetrifft, den möglicher Weise Sie diesem sonderbaren Zufall schenken dürften — so — so ist er der denkbar naheliegendste: Sie suchen eine Stellung und dürften schwerlich eine bessere finden. Ich werde mit meiner künftigen Gattin, Gräfin Donnar, einige Monate gleich nach unserer Trauung, die in diesem Monat noch stattfinden dürfte, nach dem Süden gehen, Sie haben also durchaus Zeit, sich an die Situation zu gewöhnen. Die Gefühle, welche Sie einst hegten, waren, das weiß ich, sehr kühler Natur und sind, das sehe ich, sehr flüchtige gewesen. — Charmant! — So dürfte also kein ernstes Hinderniß sein, dem Zufall nicht dankbar zu sein, der, wenn auch in seltsamer Weise, uns Beide finden ließ, was wir eben suchten. — Ich habe Sie immer für ein sehr überlegendes, vernünftiges Mädchen gehalten, das das wirkliche Leben viel zu ernst nahm, um es in Sentimentalität zu verschwenden.“

Sie sah ihn so starr, so seltsam an, daß er glaubte, er müsse doch nun am Ende auch den „heiklen Punkt“ ihrer Beziehungen berühren und damit beseitigen. Und er that das mit der ganzen kaltblütigen Frechheit seiner Rede, seines Benehmens und seines Herzens.

„Und wenn Sie mir schließlich gestatten wollten, als älterer, lebenserfahrener Mann Ihnen gegenüber auch jenen Moment zu berühren, den Sie in Ihrem jugendlichen Gefühl vielleicht zu ernst, zu schwerwiegend nehmen, ich meine den Moment, in welchem ich mich zu einem nicht ganz passenden Gefühlsausbruch gegen Sie hinreißen ließ, so darf ich Sie vielleicht mit aller Hochachtung vor Ihrem Charakter darauf hinweisen, daß Ihr Besuch

in meiner Wohnung mich gewissermaßen — ich will nicht sagen berechtigte, zu glauben, daß Sie wußten, was Sie damit thaten, aber jedenfalls mich entschuldigte, und daß Sie daraus keine Veranlassung — — —"

„Sie sind ein sehr überlegendes, vernünftiges Mädchen," hatte er ihr gesagt.

Auch Frau Spielkatz, die Gute — Beide aber wußten nicht, daß in der Seele dieses sehr überlegenden, vernünftigen, ach! so armen Kindes eine tiefe, tiefe Stelle war, wo eine Feuerquelle schlummerte, die sich Weibesstolz, Selbstachtung nannte, und daß der, der sie mit frevler Hand berührte, wie soeben dieser schöne, vornehme, schuftige Mann, es sich selbst zuzuschreiben hatte, wenn Leidenschaft und Temperament des junges Blutes sich vertheidigten. Und in diesem Moment fühlte sie ihn wieder, den unreinen Kuß seiner Lippen an ihrer Wange, auf ihrem Halse brennen an jenem unvergeßlichen Abend. Mit der Schnelle des Gedankens glitt sie auf ihn zu, ehe er geendigt, hob die Hand und schlug den Ahnungslosen jäh in sein schönes Gesicht. Nach Athem ringend taumelte er.

„So", sagte sie über ihre Schulter zurück, „nun sind wir quitt."

*Es war unweiblich*, war tadelnswerth, was sie gethan, aber die *häßliche* Ludowika Holdewacht, die bescheidene, vernünftige sah schön aus und edel in diesem *Augenblick besinnungslosen* Zornes! Stolz und ruhig *ging sie hinaus*, wie die Thierbändigerin den Käfig der *Bestie verläßt*.

Und ehe er in seiner überraschten Wuth mit einem dumpfen Aufschrei *ihr nachsprang*, war sie schon auf der Treppe.

15.

Wie Ludowika nach Hause kam, sie wußte es nicht, ihr war, als versagten ihre Kniee, als sei eine Art Lähmung ihr über Leib und Seele gekommen. War sie es denn? Die wie im Traum die Straßen hinabging und an Passanten anstieß, die ihr verwundert nachsahen? Gott im Himmel! Wie können doch einige Stunden oder Minuten, nein! eine einzige Stunde, eine einzige Minute den Menschen zu einem anderen machen, der den vorigen gar nicht mehr begreift!

Ihr Herz hatte still gestanden, eine rothe Wolke war über ihre Augen niedergefallen, wie sie die so recht höflichen Worte des Mannes gehört, und vorwärts hatte er sie gestoßen, der ihr heiliges reines Vertrauen in seine Ehre eine zweideutige, moralisch tadelnswerthe Handlung genannt, die nichts besseres verdient habe, als — als eben Beschimpfung!

Gott im Himmel! Sie stand mitten auf der Straße still *und starrte in das* Menschengewühl des Brücken-Ueberganges; ob sie wohl nach ihm geschossen hätte, statt geschlagen, wenn sie zufällig eine Pistole in der Hand oder in der Nähe gehabt hätte?

Sie schauderte vor sich selbst. Aber sie konnte nicht sagen: Nein, nein!

Sie konnte nur in ihrem schwindelnden Traum denken, daß ja gar kein Mensch, nicht der ruhigste, sanfteste, vernünftigste Mensch, der solch natürlich sittliches Grauen vor jeder gesetzlosen Gewaltthat hegte, wissen könne, ob und wann und wie er einmal zum Mörder, zum Verbrecher werden konnte!

Alles drehte sich mit ihr. Sie fühlte ihre Aufregung wachsen und mußte sich entschließen einen Wagen zu nehmen. Geld hatte sie zwar nur für die Pferdebahn bei sich, gleichviel, sie konnte den Kutscher nachher bezahlen.

Nur nach Hause, zu ihren guten Eltern! Gottlob, daß sie die noch hatte.

Man kann sich schwer vorstellen, welch ein Gesicht Frau Ellinor machte, als sie eine Droschke vorfahren sah, daraus ihre Tochter steigen und im nächsten Augenblick sich von ihren Armen leidenschaftlich umschlungen fühlte, während heißes Schluchzen an ihr Ohr tönte, heiße Thränen ihr Gesicht badeten, die aus den Augen ihrer Tochter strömten.

In ihrem ganzen Leben nie war Ludowika irgend wie außer sich gewesen! Sie kannte das garnicht an ihr! Hielt es garnicht für möglich!

„Aber Kind, aber Wika! Um Gotteswillen was ist denn? Komm zu Papa!"

Herr Holdewacht hatte sich, da er sich recht wenig wohl befand (die Kost der guten Spielkatz, der sehr knapp gewordene und nicht mehr gute Wein, trugen doch wohl bei dem verwöhnten Organismus die Schuld), schon sehr frühzeitig zur Ruhe gelegt, und da er das letzte Zimmer bewohnte, konnte Ludowikas Schluchzen nicht bis an sein Ohr dringen.

„Komm zu Papa!" hatte Frau Holdewacht gerufen, denn irgend etwas allein durchzumachen, schweigend zu tragen, wenn sie es auf die Schultern anderer Menschen abladen konnte, gab es nicht bei ihr! Aber Ludowika schüttelte abwehrend den Kopf und streckte flehend beide Arme nach ihrer Mutter aus, sie solle nicht fortgehen.

Vorläufig konnte sie noch kein Wort herausbringen und sie, die sonst nie weinte, wurde von einem wilden Schluchzen am ganzen Körper erschüttert.

Mit großen ensetzten Augen starrte ihre Mutter sie an und wagte ihr nicht die Hand zu entziehen, die sie umklammert hielt.

Allzulange dauerte nun wohl der Paroxysmus bei Ludowika nicht. Der Wille und die Kraft waren da und gewannen die Ueberhand über die Nerven-Erregung.

Sie richtete sich in dem Sopha empor, auf das sie neben ihrer Mutter gesunken, und fand sogor schon wieder die Ruhe, einen herabgefallenen französischen Roman, den dieselbe gelesen, vom Boden aufzuheben und, die zerknitterten Seiten sorgsam glättend, ihn auf den Tisch zu legen. Nur leise klang noch ihr Schluchzen, während sie die Schulter ihrer erschreckten kleinen Mutter, um Verzeihung bittend, streichelte.

„Aber nun sag mir doch blos, Kind —"

„Alles, Mama, kein Geheimniß will ich mehr vor Dir haben."

Und in athemloser Hast, nur zu Ende damit zu kommen, ohne irgend welche Entschuldigung für sich selbst, irgend welche Motivirung ihres Thuns einzuflechten, als sei das absolut nicht nöthig, erzählte sie die Vorgänge nur den Thatsachen nach, wie sie sich an jenem ersten Abend, der sie in die Wohnung von Leuchtstetten geführt hatte, und wie sie sich heute bei der überraschenden Begegnung mit diesem Manne zugetragen hatten.

Frau Holdewacht saß da wie ein Marmorbild. Begriff sie eigentlich, was sie hörte? Faßte sie den Sinn, den traurigen, schimpflichen Sinn dieser Vorgänge? Sie, deren dritte Worte: „Unpassend" und „Unschicklich" und «comme il faut» waren?!

„Leuchtstetten wars?" stieß sie endlich, ihres Staunens nur mühsam Herr werdend, hervor.

Finster nickte Ludowika.

„Leuchtstetten wollte Dir sein Kind anvertrauen? Wollte Dir sein Haus anvertrauen? Und Du hast, ich fasse es ja gar nicht, Du hast ihn, Du, eine junge Dame, ins Gesicht geschlagen, einen Herrn?! Ja, verstehe ich denn recht?! Er hatte Dir doch nur gesagt, daß Du nicht hättest in seine Wohnung kommen dürfen, ohne Dich der Mißdeutung, der Verachtung eines Cavaliers auszusetzen, und hatte er da nicht recht? Hätte ich Dir je etwas anderes sagen können? Durftest Du Dich so weit vergessen, Du, unsere Tochter, zu einem Herrn in seine Wohnung zu gehen? O, Kind! Armes, verblendetes Kind! Das ganze Unglück unseres Hauses ist Dein Werk! Deine Schuld! Ich glaube gern, daß Du nicht wußtest, was Du thatest, aber dies hat er ja auch gesagt, wenn er sagte, daß er Deinen guten Charakter nicht bezweifelte, und Du, unsere Tochter, ein vornehm erzogenes, anständiges, gebildetes Mädchen, Du schlägst dem Mann ins Gesicht, wie eine wüthende Schneiderin ihren Verehrer, wenn er sich mit einer anderen verloben will? Ja, dann weiß ich allerdings nicht, was aus uns werden soll, wenn Du es so machst! Wärest Du nicht so namenlos thöricht gewesen, zu ihm zu gehen, ihm Eröffnungen zu machen, die gar nicht Deine Sache waren, Du könntest heute seine Frau sein."

„Entsetzlich! Seine Frau!" stieß Ludowika jetzt hervor, von ihrem Sitz emporfahrend und die Hände ausstreckend, als könne ihr das jetzt noch drohen.

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Ecke.

— **Verplappert.** Junger Ehemann: „. . . Weißt Du noch, Emilie, in dieser Laube überraschte uns Mama, wie ich Dir den ersten Kuß gab?!" — Gattin: „Ach ja — die Aermste hatte schon drei Stunden gewartet!"

— **Unästhetisch?** Backfisch: „Du, Mama, darf ein Professor der Aesthetik auch Sauerkraut und Knödel essen?"

— **Zeitgemäß.** Dame (ihr Album zeigend): „Das hier ist das Bild meines ersten Mannes und dessen zweiter Frau. Dies hier ist die erste Frau meines jetzigen Mannes und deren zweiter Mann. Das ist mein zweiter Mann und dessen erste, und hier ich als seine zweite Frau. Hier die Mutter des ersten Mannes zweiter — —". — Herr: „Danke, danke! Haben Sie nichts Unmoderneres?"



Bismarcks letzter Geburtstagstisch.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner